Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten, Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 Reichsmark. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 257. — 86. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" Wilsdruff-Dresden Postscheck: Dresden 2640 Donnerstag, den 3. November 1927

Zehn Jahre Sowjetherrschaft.

Am 7. November wird man in Rußland große Feste feiern zum Gedenken des Tages, da die Bolschewisten die Kerenski-Herrschaft, also sozusagen die bürgerliche Revolution, über den Haufen rannten. Möglich geworden war es ihnen wohl vor allem, weil Kerenski der Entente zuliebe den Krieg gegen Deutschland fortgesetzt hatte und nun die Bolschewisten die Millionen durch den Ruf: Kriegsbeendigung! rasch gewinnen konnten.

Ebenso rasch sind die Bolschewisten aufs Ganze gegangen, ohne irgendwelche Nachsicht selbst gegen die Freunde von gestern, und mit entschlossenster Rücksichtslosigkeit gegen alles, was in der marxistischen Denkungsart als „Bourgeoisie" bezeichnet wurde. Was in der Französischen Revolution vor sich ging, war eine Harmlosigkeit demgegenüber, was in Rußland geschah. Dazu der Existenzkampf der neuen Bolschewistenherrschaft gegen die Feinde von draußen her, England namentlich, und die Gegner im Innern, die wiederholt unmittelbar vor dem siegreichen Ende standen. Doch die Welt lebt so schnell, daß dies alles schon lange hinter uns zu liegen scheint, obwohl nach dem Siege des Bolschewismus' fast alle Nachbarländer die Ausstrahlungen verspürten, Deutschland und Ungarn, Italien ebenso wie Bulgarien, aber auch Vorderasien und der Ferne Osten.

Man hat dem Bolschewismus sehr oft den Tod vorausgesagt, tut es bisweilen auch heute noch: denn sein großer Gegenspieler ist die Weltmacht England. Aber er wird doch wohl nur sterben, wenn er von innen heraus durch die russischen Millionen selbst, erledigt wird. Die Versuche zur Weltrevolutionierung — man denke nur an die letzten Vorgänge in China — sind grundsätzlich noch immer nicht aufgegeben, wohl aber praktisch. Der Kampf zwischen Trotzki—Sinowjew und Stalin—Tschitscherin ist doch nur ein Machtkampf, von bolschewistischen oder real politischen Phrasen schlecht umhüllt. Aber man war doch schon 1922 nach Genua gegangen und konnte dort den ersten großen Triumph, den Abschluß des Vertrages von Rapallo, feiern, durch den Deutschland das sowjetrussische Regierungssystem als zu Recht bestehende Macht anerkannte.

Allbekannt ist es, daß man aber seitdem politisch nicht mehr recht vorwärtskam, weil die anderen Mächte, auch Frankreich, immer wieder durch bolschewistische Agitationsversuche im eigenen Lande vergrollt wurden. Der innere Wiederaufbau, gehemmt durch wirklichkeitsfremde Theorien, beschränkte sich in der Hauptsache auf das ureigenste Gebiet Rußlands, die Landwirtschaft. Auch hier die große Umwälzung: Übergang des oft riesenhaften Großgrundbesitzes in die Hände der Bauern. Die Stillung des Landhungers im russischen Bauerntum hat dieses wenn auch wohl nicht zum Freunde, so doch jedenfalls zum Interessenten an der Erhaltung des Bolschewismus gemacht.

Sowjetrußland bietet das gewaltigste, vielleicht auch furchtbarste Beispiel der Weltgeschichte für eine Revolution, die das Äußere des Staates von unten bis oben umkrempelte. Ob daraus auch eine allmähliche innere Umstellung werden kann, das zu beurteilen ist für den Mittel- und Westeuropäer kaum möglich. Eines ist jedenfalls mit dem Zarismus auf ganz unabsehbare Zeit beseitigt: es ist die drohende Gefahr einer Überflutung Europas durch den Panslawismus, die Idee eines Peters des Großen bis hin zu Alexander III. Denn der jetzt herrschende Bolschewismus hat viel zuviel mit sich selbst zu tun und seine Macht steht noch nicht auf den eisernen Füßen des Zarums. Freilich ist er trotzdem immer zur Stelle, wenn es irgendwo brodelt und gärt, aber je mehr Jahre hinweggehen über Rußland, desto stärker wird er aus den wilden Jugendzeiten und -träumen zu einer nüchternen Auffassung des Weltgeschehens und seiner eigenen Aussichten und Möglichkeiten gelangen. Erst langsam füllt sich auch das riesige wirtschaftliche Loch, das von der russischen Revolution gerissen wurde, tritt das 120-Millionen-Volk im Osten wieder als Verbraucher und Erzeuger in den Wirtschaftskreis Europas und der Welt ein.

Man muß mit dem Bolschewismus rechnen, da er vorhanden ist und Macht bedeutet. Wie lange er das bleibt, ist eine Angelegenheit, die gerade wir Deutsche nicht prüfen wollen; besser ist es, in die politische Rechnung Wirklichkeiten einzustellen als irgendwelche Wünsche.

Das Gilbertmemorandum wird Sonntag veröffentlicht.

Berlin, 2. November. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit Reparationsfragen und dabei auch mit der Beantwortung des Memorandums des Reparationsagenten. Nachdem im In- und Auslande die verschiedensten irreführenden Mitteilungen über seinen Inhalt veröffentlicht sind, hält es die Reichsregierung im Einvernehmen mit dem Reparationsagenten für richtig, den vollen Wortlaut des Memorandums zusammen mit der Antwort der Reichsregierung bekannt zu geben. Die Veröffentlichung wird voraussichtlich am kommenden Sonntag erfolgen.

Dr. Köhlers neue Steuerpläne

Der Reichsfinanzminister über Steuerreformen.

Aussprache im Reichshaushaltsausschuß.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte seine Beratungen über die Besoldungsvorlage und in Verbindung damit die Aussprache über die Finanzlage des Reiches fort. Abg. Lucke (Wirtsch. Vgg.), der den Reigen der Redner eröffnete, erklärte, daß seine Partei der Besoldungsvorlage nur dann zustimmen könne, wenn ihrem Antrage entsprochen werde, den Haushaltsplan für 1928 in den Ausgaben im Verhältnis zum Jahre 1927 um 10 Prozent zu vermindern. Abg. Leicht (Bayer. Vp.) bezweifelte, daß der Reichsfinanzminister die beabsichtigte Besoldungserhöhung ohne weitere Einnahmen werde durchführen können. Der Optimismus des Finanzministers sei ihm ein Widerspruch in sich. Abg. Hertz (Soz.) bedauerte, daß Deutschland die Geldflüssigkeit des Auslandes unbenutzt habe vorübergehen lassen. Abg. Fischer-Köln (Dem.) schlug vor, einen kleinen Unterausschuß zur Schätzung und Prüfung der Steuern für 1927 und 1928 einzusetzen. Er verlangte ferner Auskunft über die Frage der Lohnsteuersenkung, über die Vermögenszuwachssteuer, über Steuerrückstände, über die eingefrorenen Kredite, über das Kriegsschädenschlußgesetz und über die Rückstände aus der Zigarettensteuer.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler

wandte sich gegen den Vorwurf, daß er einen frisierten Etat vorgelegt habe. Im übrigen ging er auf die einzelnen Wünsche und Fragen der Abgeordneten ein und führte hierzu aus: Über eine

Entschuldungsaktion zugunsten der schwer leidenden Landwirtschaft

finden Besprechungen unter den Ressorts statt. Von einer Zinsverbilligung ist mir aber in diesem Zusammenhang nichts bekannt. Der Gesetzentwurf über die

Nacherhebung der Vermögenszuwachssteuer

wird dem Reichstag vorgelegt werden. Das Branntweinmonopolgesetz liegt dem Reichstag bereits vor. Die Folgerungen aus der Lex Brüning werde ich entschieden ziehen.

Rückzahlung von Lohnsteuern?

Diese Lex Brüning ist besonders für die Lohn- und Gehaltsempfänger von Wichtigkeit, da der Reichstag seinerzeit beschlossen hat, daß die bei der Lohnsteuer über 100 Millionen Mark im Monat hinausgehende Summe den Lohnsteuerzahlern zurückgezahlt werden soll. Wie es heißt, soll das Reichsfinanzministerium beabsichtigten, mit der Lohnsteuer eine Vorlage über die Einkommensteuer zu verbinden, die noch weiter über dieses Gesetz hinausgeht.

Der Minister fuhr fort: An

Steuerrückständen

hatten wir am 1. April 1927: 610 Millionen, am 1. Juli: 550 Millionen; davon ist aber nur die Hälfte gestundet, die andere ist ohne Stundung nicht bezahlt worden. Wie hoch die Rückstände am 1. Oktober waren, steht noch nicht fest. In der Steuerpolitik und Steuertechnik sind wir noch in einer Übergangszeit. Es werden sich sicherlich diese oder jene Steuern noch ausarbeiten bzw. kleinere Steuern beseitigen lassen.

Von der Dringlichkeit der

Reform der Verwaltung

ist das Kabinett durchaus überzeugt. Steuersenkung ist auch unser Wunsch. Auch hierüber werden demnächst Vorschläge gemacht werden. Dem Wunsche, eine Aufstellung über die Vermögensbestände des Reiches in der Form der sogenannten „eingefrorenen Kredite" zu erhalten, wird bei der Etatsberatung entsprochen werden.

Eine grundsätzliche Änderung des Liquidationsschädenschlußgesetzes ist nicht beabsichtigt. Es schweben zurzeit noch Verhandlungen über seine Finanzierung. Was die

Rückstände an Zigarettensteuer anbelangt,

so hat Staatssekretär Dr. Popitz die 40 Millionen Reichsmark nicht als verloren bezeichnet. Auch auf dem Gebiete der Zigarettenbesteuerung werden neue Vorschläge gemacht werden.

Nach einer Rede des kommunistischen Abgeordneten Torgeler war die Generaldebatte abgeschlossen und der Haushaltsausschuß vertagte sich auf Donnerstag. Es wird dann in die Spezialdebatte eingetreten.

Sitzung des Reichskabinetts.

Um das Reparationskommissariat.

Das Reichskabinett beschäftigte sich am Mittwoch mit der Denkschrift des Reparationsagenten über die Finanzgebarung des Reiches. Die Antwort auf diese Denkschrift soll in den nächsten Tagen erfolgen. Innerhalb des Kabinetts wurde der Vorschlag erörtert, die Denkschrift des Reparationsagenten mit der deutschen Stellungnahme zu veröffentlichen. In politischen Kreisen wird angenommen, daß diese Veröffentlichung im Laufe der Woche erfolgen wird, nachdem die Denkschrift dem Reparationsagenten übergeben worden ist.

Auch die Frage der Schaffung eines Reparationskommissariats wurde besprochen. Das Zentrum soll sich gegen eine solche Stelle ausgesprochen haben, da es darin ein Mißtrauen gegen den Reichsfinanzminister sieht, der ja vom Zentrum in das Reichskabinett gesandt worden ist. Außer der Schaffung eines besonderen Reparationskommissariats wird auch der Gedanke erörtert, das Spezialreferat für Reparationsfragen im Finanzministerium wieder zu besetzen, das bis zu seiner Ernennung zum Präsidenten des Landesfinanzamtes Köln der Ministerialdirektor v. Brandt innehatte. Ferner wird erwogen, einen aus den Fachleuten der Parteien zusammengesetzten Ausschuß für Reparationsfragen zu bilden.

Die Anleiheberatungsstelle.

Die Anleiheberatungsstelle für die Auslandsanleihen wird auf Grund der vom Kabinett beschlossenen neuen Richtlinien demnächst ihre Arbeit aufnehmen. Die den Ländern gelassene Frist zur Stellungnahme zu den neuen Richtlinien ist am 29. Oktober abgelaufen, ohne daß von den Ländern Einwendungen erhoben worden wären. Die neuen Richtlinien, die eine genauere Prüfung der Voraussetzungen für die Aufnahme von Auslandsanleihen enthalten, andererseits aber auch eine Berufungsmöglichkeit gegen in erster Instanz abgelehnte Anleiheanträge einräumen, können somit in Kraft treten.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages für Beibehaltung der Todesstrafe.

Berlin, 2. November. Der Strafrechtsausschuß des Reichstages führte am Mittwoch nachmittag die Aussprache über die Todesstrafe zu Ende. Der Ausschuß beschloß mit 17 gegen 11 Stimmen, die Anträge auf Abschaffung der Todesstrafe abzulehnen.

Gedächtnisfeier an deutschen Kriegergräbern.

Die Kriegergräber in Frankreich.

Auf dem Pariser Friedhof Bagneux-Montrouge fand an den deutschen Kriegergräbern eine Gedächtnisfeier statt, in deren Verlauf Botschafter von Hoesch in dankbarer Erinnerung der Toten gedachte, die in Frankreichs Erde bestattet sind. Mehrere deutsche Friedhöfe auf französischer Erde, so führte der Botschafter aus, sind vollständig instandgesetzt und mit neuen Grabsteinen versehen worden. 23 Friedhöfe im Gebiet der Somme und an der Maas sind auf Kosten des Volksbundes für deutsche Kriegergräberfürsorge mit Baumalleen bepflanzt worden. Die Fürsorge hat sich auch ausgedehnt auf die Kriegerdenkmäler, die während des Krieges von unseren Truppen in Frankreich errichtet worden waren. Ein Teil von diesen Denkmälern ist von uns bei der Umbettung aufgegebener Friedhöfe nach den neu angelegten Sammelfriedhöfen übergeführt worden. Andere Denkmäler, die zerstört oder beschädigt waren, wurden wieder instandgesetzt. Dabei hat sich auch die Möglichkeit ergeben, die Kriegerdenkmäler aus der Zeit von 1870/71 in der Umgebung von Metz wiederherzustellen und an ihren alten Stellen wieder zu errichten.

Der Botschafter stellte fest, daß in den letzten Jahren der Besuch der deutschen Kriegergräber in Frankreich durch Angehörige aus der Heimat stark zugenommen habe. Trotz allem Geschehenen bleibe doch noch manches zu tun übrig. Er sei mit den zuständigen deutschen und französischen Stellen weiterhin bemüht, nach Möglichkeit das hohe Ziel der Sicherung und Ausschmückung der deutschen Totenstätten zu erreichen. Botschafter v. Hoesch hob mit besonderem Nachdruck hervor, daß in diesem Jahre die Zahl der Deutschen, die zur Ehrung der auf den Schlachtfeldern Gefallenen eingetroffen sei, sich wesentlich erhöht habe. Als ein Ereignis von besonderer Bedeutung führte er die Wiedereröffnung der deutschen evangelischen Kirche in Paris an und fügte hinzu, daß Reichspräsident von Hindenburg, an dessen 80. Geburtstag die Kirche wieder eröffnet wurde, ihn ersucht habe, der deutschen Kolonie in Paris für die Ehrung, die man ihm hierdurch zuteil werden ließ, wärmsten Dank auszusprechen.

Nach seiner Rede, in der er die Hoffnung aussprach, daß auf dem Wege der friedlichen Wiederaufrichtung Deutschlands und des Ausgleichs unter den Völkern auch ferner Fortschritte zu verzeichnen sein mögen, legte der Botschafter namens der Deutschen in Paris einen Kranz nieder. Für die deutschen Frauen wurde ein Kranz von Frau Gesandschaftsrat Riesser niedergelegt. Auch eine ganze Reihe anwesender Deutscher legten ebenfalls Blumenspenden nieder.

Unter dem Verdacht des Landesverrats.

Verhaftung eines hessischen Regierungsbeamten.

Regierungsrat Fuchs, Beamter im hessischen Ministerium des Innern, wurde unter dem Verdachte des Landesverrates seines Amtes enthoben.

Der Anschuldigung liegt die Tatsache zugrunde, daß man bei der Festnahme einer Frau in Mainz, die mit Franzosen in intimen Beziehungen stand, wichtige Akten fand, die nach Angabe der Verhafteten von Regierungsrat Fuchs stammten. Fuchs war früher Bürgermeister in dem Mainzer Vorort Gonsenheim, später Kreiswohlfahrtsinspektor und hatte zuletzt im Ministerium des Innern das Referat für Polizeiwesen. Der Fall erregt in ganz Hessen größtes Aufsehen.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Auch englische Kriegsschiffe in Tanger.

Die Italiener abgefahren.

Am 9. November, dem Waffenstillstandstage nach dem Weltkriege, werden zwei englische Kriegsschiffe in Tanger eintreffen. Die britischen Matrosen sollen Gelegenheit haben, dem zur Feier des Tages vorgesehenen offiziellen Gottesdienst in der englischen Kirche beizuwohnen, zu dem die ausländischen Diplomaten in Tanger eingeladen sind.

In London wird erklärt, der Kriegsschiffbesuch habe nichts zu tun mit dem plötzlichen Erscheinen der Italiener vor Tanger, die mittlerweile wieder abgefahren sind. Der englische Besuch sei schon seit längerer Zeit im Programm der Schiffsbewegungen der Mittelmeerflotte festgelegt. Damit läßt sich natürlich die politische Bedeutung dieses neuen Kriegsschiffbesuches in Tanger nicht bestreiten. So kann man vielleicht erleben, daß nach der Abfahrt der Engländer ein paar spanische und schließlich einige französische Kriegsschiffe in Tanger eintreffen.

Die „Mafalda"-Verlustziffer.

Drei Deutsche vermißt.

Der italienische Botschafter in Rio de Janeiro hat erklärt, daß er eine strenge Untersuchung über den Untergang der „Principessa Mafalda" angeordnet habe und das offizielle Resultat dem italienischen Premierminister mitteilen werde. Er könne sich daher über die Gründe des Unterganges noch nicht aussprechen.

Das Bureau Navigazione Generale Italiana in Rio de Janeiro meldet die Zahl der Vermißten höher, als man sie bisher angegeben hat. Es sollen 314 Personen ertrunken sein. Von den 20 Offizieren und 268 Mann der Besatzung fehlen 9 Offiziere, darunter der Kapitän, und 37 Mann. Auch der Pforzheimer Bürger Richard Kappus hat den Tod gefunden. Bei seiner Familie ist ein Telegramm eingelaufen mit der Mitteilung „Unauffindbar". Es liegen fernerhin keine Nachrichten vor über die Deutschen v. Lücken und Schneider. Gerettet wurden 945 Personen, nämlich 25 der ersten Klasse, 55 der zweiten, 623 der dritten Klasse, 11 Offiziere und 231 Seeleute. Hoffentlich wird die Zahl der Vermißten nicht noch einmal durch eine höhere berichtigt.

Kleine Nachrichten

Ortslohnzuschläge für Reichsbahnarbeiter in Königsberg, Kottbus und Halle.

Berlin. Zwischen der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft und den Eisenbahnergewerkschaften fanden die ersten Verhandlungen über die Gewährung von Ortslohnzuschlägen für die Reichsbahnarbeiter statt, in deren Verfolg zunächst für die Dienstorte Königsberg, Kottbus und Halle eine Regelung getroffen wurde. Für Königsberg und Kottbus, die bisher keine Ortslohnzuschläge hatten, wurde ein fünfprozentiger Zuschlag festgesetzt, während der Zuschlag für Halle von 7 auf 12 Prozent heraufgesetzt wurde. Die Verhandlungen für die übrigen Orte werden in der nächsten Woche fortgesetzt.

Die Beerdigung des Prinzen von Carolath.

Berlin. Die Überführung der Leiche des Prinzen von Schönaich-Carolath fand am Mittwoch statt. Die Beisetzung erfolgt am Freitag in Saabor. Prinzessin Hermine ist dort bereits eingetroffen.

Ein unglücklicher Schütze.

Liegnitz. Auf dem hiesigen Ring unterhielten sich abends vier junge Drogisten. Plötzlich zeigte der eine, der 18jährige Karl Ludwig, einem seiner Kollegen einen Revolver. Die Waffe entlud sich und der Schuß drang dem 19jährigen Fritz Liebel in den Kopf und tötete ihn. Der unglückliche Schütze ist flüchtig. Man vermutet, daß er sich ein Leid angetan hat.

Aus dem Zuge gefallen.

Osterburg. Auf dem Gleis der Strecke Osterburg—Stendal wurde eine Frau im Alter von etwa 35 Jahren tot aufgefunden. Beide Beine waren der Unglücklichen abgefahren. Es wird angenommen, daß sie aus einem Zug gefallen ist, dabei die Besinnung verlor und vom nachfolgenden Zug überfahren wurde.

Untergang eines Hochseeschleppers.

Danzig. Der mit etwa 800 bis 900 Pferdestärken ausgerüstete Hochseeschlepper „Gornik" ist nördlich von Rixhöft in der Danziger Bucht gekentert. Wahrscheinlich ist dabei die ganze Besatzung, die aus zehn Mann bestand, ums Leben gekommen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 3. November 1927.

Merkblatt für den 4. November.

Sonnenaufgang	7[illegible]	Mondaufgang	3[illegible]
Sonnenuntergang	16[illegible]	Monduntergang	—

1847 Der Komponist Mendelssohn-Bartholdy gest.
1850 Der Dichter Gustav Schwab gest.

* *

Der Sternenhimmel im November.

Die Sonne strebt nun mit zunehmender Geschwindigkeit dem tiefsten Punkte ihrer Bahn zu und vermindert daher unsere Tageslänge bis Ende des kommenden Monats auf acht Stunden. Sie wandert aus dem Sternbild der Wage in das des Skorpions. — Am 2. November haben wir Erstes Mondviertel, am 9. Vollmond, am 16. Letztes Viertel und am 24. Neumond. — Von den hellen Planeten ist am Abendhimmel nur der Jupiter sichtbar. Er erscheint schon in den späten Nachmittagsstunden bei Anbruch der Dämmerung und bleibt bis nach Mitternacht das auffallendste Objekt am Sternenhimmel. Jedoch geht schon kurz nach seinem Untergange die Venus auf, die den Riesenplaneten an Glanz und strahlender Schönheit noch übertrifft. Für die Beobachtung im Fernrohr ist der Jupiter das interessanteste Objekt. Seine Oberfläche zeigt dunkle Bänder, die sogenannten Äquatorialstreifen, die dauernden Veränderungen unterworfen sind und schon dadurch zur Betrachtung des Körpers anregen; ferner bietet das wechselnde Spiel seiner vier großen Monde ein stets neues Bild. Dagegen sind selbst in den größten Instrumenten auf der Venusscheibe gar keine oder nur verschwommene Einzelheiten sichtbar. — Saturn und Mars können im November nicht gesehen werden. — Der Merkur passiert am 10. die Verbindungslinie Erde—Sonne, so daß ein Vorübergang desselben vor der Sonnenscheibe stattfindet. Die Beobachtung des Phänomens kann an dem genannten Tage von Sonnenaufgang an vorgenommen werden, jedoch ist dabei ein Fernrohr unerläßlich. Der Austritt des Planeten erfolgt um 9.30 Uhr.

Am Sternenhimmel nimmt nunmehr die Milchstraße ihre günstigste Stellung ein. Sie erstreckt sich, von Osten kommend, über das Zenit fast genau nach Westen und bietet in den dunklen Winternächten einen wunderbaren Anblick. Im Nordosten neigen sich Bootes, Krone und Herkules zum Untergange, im Südosten erreichen Steinbock und Wassermann den Horizont. In der Mittagslinie finden wir die Andromeda mit dem bekannten Nebel, hoch zu unseren Häuptern das langgestreckte W der Kassiopeja, dann nach Norden zu den Kleinen und den Großen Bären. Nun erscheint auch die schönste Konstellation unseres Sternenhimmels, der Orion, mit den hellen Sternen Rigel und Beteigeuze, darüber finden wir den rötlich leuchtenden Aldebaran mit den Hyaden und dicht dabei den Sternenhaufen der Plejaden. So spiegelt sich der Einzug der kalten Witterung auch im Aussehen des Sternenhimmels wider. Welch umwälzende Veränderungen haben sich dem aufmerksamen Beobachter in wenigen Monaten kundgetan! — In den Nächten vom 10.—17. pflegen alljährlich viele Sternschnuppen sichtbar zu werden, die wir der Aufmerksamkeit unserer Leser besonders empfehlen wollen.

*

Die neue Verkehrsordnung.

wurde am vergangenen Sonnabend im Landbund Meißen vom Oberwachtmeister Fuchs von der Landespolizeischule eingehend behandelt. Bekanntlich ist seit dem 1. Oktober die neue Verkehrsordnung in Kraft, welche die teils bis in die 70er Jahre zurückreichenden und deshalb in vielem nicht mehr zeitgemäßen Einzelverordnungen über Fuhrwerkswesen, Radfahrverkehr und das Treiben von Vieh zusammenfaßt und den neueren Zeit- und Verkehrsverhältnissen anpaßt. Mit dem Inkrafttreten der neuen Verordnung sind auch Schwierigkeiten beseitigt, die sich daraus ergaben, daß Ortspolizeibehörden die Befugnis besaßen, selbst Verkehrsbestimmungen zu erlassen, die dann oftmals in Widerspruch zu großen allgemeinen Verkehrsbestimmungen standen. Die neue Verkehrsordnung schafft einheitliches Recht im gesamten Verkehrswesen. Die wesentlichsten Grundbestimmungen der neuen Verkehrsordnung sind der alten gleich geblieben, doch sind wichtige Einzelbestimmungen geschaffen, die den Verhältnissen Rechnung tragen, wie sie der moderne Verkehr, insbesondere der gesteigerte Kraftwagenverkehr mit sich gebracht hat. So ist z. B. der Begriff Dunkelheit fester umrissen worden. Führer von Fahrzeugen sind darnach jetzt verpflichtet, ihre Fahrzeuge zu beleuchten in den Monaten April bis September 1 Stunde, in den Monaten Oktober bis März ½ Stunde nach Sonnenuntergang bis 1 Stunde bezw. ½ Stunde vor Sonnenaufgang. Die Zeiten des Sonnenaufgangs und Sonnenuntergangs hat der Führer der Fahrzeuge aus dem Kalender selbst festzustellen. Gesetzlich vorgeschrieben ist in der neuen Verkehrsordnung die Abgabe von Verkehrszeichen sowohl durch den Wagenführer wie auch durch Verkehrsbeamte, wo solche stationiert sind. So bedeutet halt das Hochheben der Hand bezw. Seitwärtsstrecken des Armes oder beider Arme. Winken in der Fahrtrichtung: Weiterfahren. In der Großstadt wird zur Zeichengabe das Lichtsignal benutzt. Rot bedeutet Gefahr bezw. halt, gelb Achtung und grün Fahrt frei. Bekannt ist das Verbot des Mitfahrens einer zweiten Person auf Fahrrädern, Kinder bis zu sechs Jahren dürfen mitgenommen werden, wenn für sie ein Sitz vorhanden ist. Verboten ist das Tragen von Gegenständen auf Fußwegen, wenn andere Passanten durch diese beschmutzt oder beschädigt werden können. Ausführliche Darlegungen galten zum Schluß den Warnungstafeln, die neuzeitlich für das ganze Reich geregelt worden sind: Dreiecksform mit weißem Grund, rotem Rand und schwarzer Schrift oder Zeichen. Unter Hinweis auf die Strafbestimmungen, nach denen Uebertretungen mit Geldstrafe bis zu 150 Mark geahndet werden können, riet der Vortragende, sich in vorkommenden Fällen bei Uebertretungen lieber dem abgekürzten Strafverfahren zu beugen, als langwierige Prozesse zu führen.

Die Aussprache war lebhaft und es wurden vielfach örtliche Verhältnisse herangezogen. Für ungenügend erachtet wurden die Bestimmungen über die Begegnung von Erntewagen und Autos auf schmalen Landwegen. Gewünscht wurde, daß die Verkehrsposten bis abends 9 Uhr in Dienst gelassen werden möchten. Klage wurde des weiteren dagegen geführt, daß Radfahrer hauptsächlich nach Arbeitsschluß zu dritt und viert nebeneinander die Straßen benutzen und so verkehrshindernd wirken, abgesehen davon, daß namentlich in letzter Zeit durch dieses Gebaren auch schwere Unglücksfälle hervorgerufen worden sind. Mehr Disziplin wurde auch namentlich in den Städten vom Fußgängerpublikum gefordert, unter dem sich oft männliche und weibliche Passanten befänden, die ausgerechnet an Straßenecken oder auf schmalen Fußsteigen ihre Unterhaltungen erledigen müßten und nicht selten den Verkehr wesentlich behinderten. Auch die immer anspruchsvoller werdenden Kinderwagen fanden dabei entsprechende Erwähnung. Das Publikum der Klein- und Mittelstadt müsse in Punkto Verkehrsdisziplin von den Großstädtern noch allerlei lernen.

Die Ausführungen des Vortragenden fanden lebhaften Beifall. Zum Schluß teilte Major a. D. Werner mit, daß im Arbeitsverhältnis mit den Schweizern der Tarif die Grundlage bildet, ferner daß die Funktion des Einigungsamtes bei der Amtshauptmannschaft an das Arbeitsgericht übergegangen ist, daß aber die schwebenden Kontraktbruchfälle noch von der Amtshauptmannschaft erledigt werden. In der Frage Wanderarbeiter wurde bedauert, daß die Landwirtschaft immer noch gezwungen sei, unseren ausländischen Gegnern wirtschaftliche Vorteile zu gewähren durch Beschäftigung ihrer Arbeitslosen.

*

Der MGV. „Sängerkranz" feierte gestern abend im Löwen sein 55. Stiftungsfest. Eine ansehnliche Besucherzahl war erschienen. Herr Stadtrat Zienert hieß als Vorsitzender besonders die Gäste willkommen und betonte, daß es heute notwendiger denn je ist, das deutsche Volkslied zu pflegen. Uralte Volksideale der deutschen Seele sind in ihm enthalten. Sie an unsere Jugend zu bringen, die auf den Tanzböden wohl den unsinnigsten Schlager gröhlen, aber kaum ein vernünftiges Lied singen könne, sei Aufgabe aller Gesangvereine. Es bleibe nur zu hoffen und zu wünschen, daß es gelingt, die Jugend ihnen zuzuführen. Der Bundessängerspruch eröffnete die gesanglichen Darbietungen, mit denen der Verein aufs neue das Streben bewies, Edles zu bieten. Abend-, Wander-, Liebes- und Vaterlandslieder wurden vorgetragen und bekundeten straffe Disziplin, fleißige Arbeit und gutes Feilen. Es war wirklich ein Genuß, den verschiedenen Chören zu lauschen und der Leiter, Herr Lehrer Hientzsch, darf Freude in sich tragen als Dank für sein Abmühen. Begrüßt wurde auch der von ihm beschrittene Weg, den Hörern die Lieder noch insofern näher zu bringen, daß er den Text vorher verlas und kurze Bemerkungen über Dichter und Komponisten machte. Herr Hientzsch zeigte sich auch als Klavierkünstler von außerordentlichem Können in einigen Werken lyrischer Art von Edv. Grieg. Der vorher erläuterte Gedankeninhalt bereitete dem richtigen Verstehen den Weg. So bot der Abend eine Fülle des Schönen und fand allgemein reichen Beifall. Mitglieder der Orchesterschule, die vorher schon durch einige Konzertstücke erfreuten, spielten nach Ablauf der Vortragsordnung zum Tanze auf, dem in froher Stimmung ausgiebig gehuldigt wurde.

Extrafahrten der Kraftpost nach Klipphausen Sonntag ab Wilsdruff 14.30, 16.00, 21.45; ab Klipphausen 14.30, 19.30, 22.00. — Montag ab Wilsdruff 14.30, 21.45; ab Klipphausen 17.15, 22.00 Uhr.

Führertagung der christlichen Elternvereine. Am 22. Oktober fanden sich in Wilsdruff die Führer der christlichen Elternbewegung bis hinauf aufs Meißner Bergland und bis hin zur Lommatzscher Pflege zu einer mehrstündigen Arbeitssitzung zusammen. Die Tagung zeigte, wie auch im Meißner Landgebiet die christliche Elternbewegung immer mehr an Ausdehnung gewinnt. Nach Berichten des Landesverbandsvorsitzenden, Oberlandesgerichtsrat Dr. Hering, über das Reichsschulgesetz und die damit zusammenhängenden Fragen, und des Landesverbands-Geschäftsführers sowie des Herrn Hobland-Scharfenberg über die Lage und die erfreulichen Fortschritte der Bewegung auch in diesem Gebiete wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die am 22. Oktober 1927 in Wilsdruff versammelten Führer der christlichen Elternvereine aus dem Bezirk Meißen begrüßen mit Freuden den vorliegenden Reichsschulgesetzentwurf und erwarten dessen baldiges Gesetzwerden. Das in Weimar gegebene Versprechen wird nun endlich nach 8 Jahren als befreiende Tat erwartet. Die christliche Elternschaft erblickt in dem Gesetzentwurf eine geeignete Grundlage. Es bringt uns endlich trotz aller Gegenstimmen einen kulturellen Aufstieg und am Ende eine deutsche Volkseinheit. Die christliche Elternschaft verlangt, daß alle Nebengesetze, wie Neuordnung der Ortsschulordnung, Schulortsgesetze, Landeslehrplan usw. zurückgestellt werden, bis der Entwurf Gesetz ist, da er die Grundlage für jene Gesetze bildet. Alle anderen Vorwürfe, wie finanzielle Untragbarkeit, Zerschlagung und Zerreißung des geordneten Schulbetriebes und des Volkes weisen die christlichen Eltern als unbewiesen, irreführend und falsch zurück. In Treue hinter dem Entwurf stehend, verlangt die christliche Elternschaft als ein Teil des freiesten Volkes endlich die freie selbstgewählte Schule, die evangelische Bekenntnisschule, und wird dafür zu kämpfen verstehen." In der Aussprache ergab sich, daß die Ueberzeugung, wie notwendig der Zusammenschluß der christlichen Eltern auch im kleinsten Orte ist, immer mehr sich Bahn bricht. Erfreuliche Erfolge dieses Zusammenschlusses auch in ihrer Auswirkung in der einzelnen Gemeinde konnten berichtet werden. Die evangelische Elternschaft, welcher durch das Gesetzesunrecht vom Jahre 1919 ihre seit Jahrhunderten bestehenden evangelischen Schulen vernichtet worden sind, muß endlich wieder zu ihrem Rechte kommen. Das ist der klare Wille der Reichsverfassung!

Schützt Euch vor Herbst-Erkältungen. Mit der herbstlichen Uebergangsperiode naht die Zeit der Erkältungen. Kommt naßkaltes Wetter, so wird die Krankheitsgefahr um so größer. Ueber die Ursachen, die einen einfachen Schnupfen herbeiführen, eine Bronchitis veranlassen oder eine Lungenentzündung hervorrufen, sind die Ansichten auch heute noch geteilt, obwohl die Erkältung von altersher von den Aerzten beobachtet wurde. Die herrschende Ansicht war, daß schroffe Temperaturveränderungen die Zellen der Haut ungünstig beeinflussen und für sich allein schon eine Erkältung herbeiführen können. Heute weiß man, daß der Körper des von der Krankheit befallenen Menschen von vornherein eine Bereitschaft zur Erkrankung in sich tragen muß, und daß in vielen Fällen eine Infektion durch bestimmte Bakterien stattfindet. Sonst wäre es unerklärlich, weshalb beispielsweise nach einem warmen Bad eine kalte Dusche nicht ohne weiteres eine Erkältung herbeiführt. Wenn durch andere Ursachen, so durch mangelhafte Ernährung oder durch unzureichende Herztätigkeit, die Organe des Körpers geschwächt sind, so kann die dauernde Abkühlung eine Erkältung verursachen, selbst wenn nur ein kleiner Teil des Körpers in Mitleidenschaft gezogen ist. Wahrscheinlich spielt auch das Nervensystem eine wichtige Rolle, da bei der Abkühlung die sensiblen Hautnerven krankhaft erregt werden. Solche Störungen des Nervensystems können rheumatische Schmerzen und auch Fieberzustände veranlassen.

Die Stellung des Lehrlings in der Arbeitslosenversicherung. Bekanntlich ist am 1. Oktober d. J. das Reichsgesetz über die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Kraft getreten. Nach diesem Gesetze ist versicherungspflichtig, wer auf Grund der Reichsversicherungsordnung, des Reichsknappschafts- und Angestelltenversicherungsgesetzes für den Fall der Krankheit pflichtversichert ist und der Krankenversicherungspflicht aus dem Grunde nicht unterliegt, weil er die Verdienstgrenze der Krankenversicherung, die zur Zeit sich auf 3000 Mk. stellt, überschritten hat. Darnach sind also alle Arbeiter, Gehilfen, Gesellen und Lehrlinge, Hausgehilfen, Werkmeister und Handlungsgehilfen grundsätzlich versicherungspflichtig. Nur Lehrlinge machen eine Ausnahme. Sie können von der Beitragsleistung befreit werden, wenn ein schriftlicher Lehrvertrag mit mindestens zweijähriger Dauer vorliegt. Zum Zwecke der Befreiung muß ein entsprechender Antrag an die zuständige Stelle, das ist in diesem Falle die Krankenkasse, gerichtet werden, und dem Antrage ist der Lehrvertrag beizufügen. Die Versicherungsfreiheit des Lehrlings erlischt sechs Monate vor dem Tage, an dem das Lehrverhältnis normaler Weise endet, so daß für die letzten sechs Monate die Versicherungspflicht und damit auch die Beitragsleistungspflicht wieder Platz greift. Für den Fall, daß der Lehrling seine Lehrstelle wechselt, kann auch bei dem zweiten Meister die Versicherungsbefreiung erfolgen; vorausgesetzt ist jedoch hierbei, daß die allgemeinen Voraussetzungen der zweijährigen Lehrzeit geblieben sind.

Merkblätter für Arbeitslose. Die öffentlichen Arbeitsnachweise im Freistaat Sachsen werden in der nächsten Zeit den Arbeitslosen Merkblätter aushändigen. Um den besonderen örtlichen Verhältnissen und den verschiedenen Anordnungen der Arbeitsämter nicht vorzugreifen, hat das Landesamt für Arbeitsvermittlung allgemeine Richtlinien gegeben, die bei der Aufstellung der Merkblätter beachtet werden sollen. Danach sollen die Merkblätter genauere Angaben der Kontrollstellen und Kontrollzeiten, der Zahlstellen und Zahltage enthalten. Ferner soll der Arbeitslose auf die Zulässigkeit der Unterstützungsentziehung, auf die Strafbarkeit von falschen Angaben und eigenhändigen Eintragungen und Streichungen in die Kontrollkarten aufmerksam gemacht werden. Auch soll auf die Verpflichtung zur Angabe jedes, auch nur durch Gelegenheitsarbeit erzielten Verdienstes, auf die Zulässigkeit von Pflichtaufgaben gegenüber Arbeitslosen unter 21 Jahren hingewiesen werden. Schließlich werden die Merkblätter genaue Angaben über die Sozialversicherung, die zulässigen Rechtsmittel und besonderen Strafbestimmungen enthalten.

Nachtbackverbot für die Zeit von 9 bis 5 Uhr. Die Kreishauptmannschaft Dresden hat die mit Bekanntmachung vom 30. April 1927 für sämtliche Bäckereien und Konditoreien im Regierungsbezirk Dresden genehmigte Betriebsruhe auf die Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens unter Widerrufsvorbehalt und den bisherigen Bedingungen und Voraussetzungen bis Ende Juni 1928 verlängert.

Abschuß von Rehböcken betr. Eine diesbezügliche Notiz in Nr. 247 d. Bl., wonach der Abschuß von Rehböcken sofort einzustellen ist, sei, um Mißverständnissen vorzubeugen, dahin ergänzt, daß diese Anordnung nur für die Sächsischen Staatsforstreviere Geltung hat.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Das Gespenst der Fahrradsteuer. In Radlerkreisen hat es lebhafte Beunruhigung hervorgerufen, daß bei Erörterung der neuen Verkehrsregelung und den Verhandlungen über Straßenbauten wiederum der Plan aufgetaucht ist, den Besitz eines Fahrrades zu besteuern. Der Gedanke, den Radlern eine Gebühr aufzuerlegen, ist so alt, wie das Fahrrad selbst, aber bisher ist es stets gelungen, diese Gefahr mit dem Hinweis auf das Unsoziale einer solchen Steuer abzuwenden. Das Fahrrad hat längst aufgehört, ein Luxusfahrzeug zu sein und von den zehn Millionen deutscher Radfahrer benutzen mehr als neun Millionen das Fahrrad in ihrem Beruf. Mit dem Hinweis darauf, daß die Radfahrer als Straßenbenutzer zu den Baukosten beitragen müßten, haben die Verfechter einer Fahrradsteuer insofern einen Mißerfolg erzielt, als sich mehrere Sachverständige zugunsten der Radfahrer geäußert haben. Sie stellten fest, daß der Radfahrverkehr die Straßen nicht nur beschädigt, sondern in vielen Fällen zur Verbesserung der Oberfläche beigetragen habe. Es wurde betont, daß es in Deutschland viele Tausende von Wegen gebe, die der Radfahrerverkehr geschaffen habe. Abgesehen von diesen Erwägungen würde eine Fahrradsteuer Kreise treffen, die mit dem Pfennig zu rechnen haben und denen das Fahrrad gewissermaßen ein Hausgerät geworden ist, ohne daß sie ihrem Broterwerb nicht mehr nachgehen können. — Die Radfahrer vermögen nicht einzusehen, aus welchem Grunde ihnen eine Steuer auferlegt werden soll, da ihre Maschinen weder die Straßen abnutzen, noch von den Behörden Vorrichtungen oder Vorkehrungen erfordern, für die der Staat Aufwendungen machen müßte. Die deutschen Radfahrerverbände haben gegen den Plan einer Fahrradbesteuerung bereits mobil gemacht.

Die Verwertung von Erfindungen (vom Patentbüro Krüger, Dresden). Es ist der Zweck jedes Erfinders, daß er seine Erfindung der geschäftlichen Auswertung zuführt. — Schafft jemand etwas Neues für seinen eigenen Betrieb, so ist die Frage erledigt, da er Selbstausnützer ist. — In allen anderen Fällen muß man Käufer oder Lizenznehmer suchen, und zwar kommen dafür in den meisten Fällen diejenigen Kreise in Betracht, welche ähnliche Artikel schon herstellen. — Notwendig ist es aber, daß man die Erfindung in gefälliger perfekter Form zur Vorlage bringt; die Vorlage muß auf den ersten Blick fesseln, unklare oder unschöne Unterlagen schrecken eher ab. — Im übrigen wird jeder gut tun, sich wegen der Formalitäten für den Abschluß von einem Fachmann beraten zu lassen.

Muß der Kraftwagenführer über die Wegesperrungen unterrichtet sein? Ein Amtsgericht hatte einen Kraftfahrer bestraft, der an einem Sonntage eine gesperrte Straße benutzte, obgleich der Angeklagte behauptete, von der Sperrung der betreffenden Straße keine Kenntnis zu haben. Das Amtsgericht führte in seiner Urteilsbegründung aus, den Angeklagten treffe als Kraftwagenführer die Verpflichtung, sich über die Straßen genau zu unterrichten, die an Sonn- und Feiertagen für den Kraftfahrzeugverkehr gesperrt sind; es liege ein fahrlässiges Verschulden darin, daß er sich diese Kenntnis nicht verschafft habe. Die Sache ging an das Oberlandesgericht, und dieses hob diese Entscheidung auf. In der Begründung führt das Oberlandesgericht aus, es hieße dem Kraftfahrer eine schlechterdings nicht erfüllbare Verpflichtung aufbürden, wenn man von ihm verlangen wollte, daß er sich von allen derartigen Straßensperrungen im ganzen Deutschen Reiche oder auch nur in einem bestimmten Bezirke Kenntnis verschaffen und sie auch im Gedächtnis behalten solle. Die Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr schreibe ausdrücklich vor, daß auf derartige Verbote und Beschränkungen wie Sperrung von Straßen für den Sonntagsverkehr durch Warnungstafeln hinzuweisen sei. Die Rechtsprechung sehe daher das Vorhandensein von solchen Warnungstafeln als Strafvoraussetzung an. Aus diesem Grunde könne sich der Angeklagte mit Recht damit verteidigen, daß er eine Verbotstafel nicht gesehen habe.

Schont die Kohlweißlings-Schlupfwespe. An den Stämmen und Aesten der Obstbäume, aber auch an Hausmauern, Holzplanken und Umzäunungen aller Art findet man in diesem Jahre allenthalben häufig gelbe, gespinstartig verklebte Häuschen reiskorngroßer Puppenhüllen, die, weil sie oft dicht neben einer abgestorbenen Kohlweißlingsraupe an ihrer Unterlage haften, vom Laien meist fälschlich als „Raupeneier" betrachtet werden. Es handelt sich hier aber um die Puppenkokons einer Schlupfwespe, die ihre Eier den Weißlingsraupen einimpft, so daß sich auf deren Kosten ihre Larven entwickeln und nach Abtötung der Raupe deren Kadaver verlassen, um sich gemeinsam dicht neben dieser zu verpuppen. Diesen winzigen gelben Puppen entschlüpfen aber im Frühling in verstärkter Zahl neue Schlupfwespen, die uns wertvollste Helfer sein werden bei der Niederkämpfung der im kommenden Jahre zu erwartenden ungeheuren Kohlraupenplage. Man sorge deshalb unbedingt dafür, daß alle diese gelben Kokonhäufchen ungestört überwintern, und schone sie vor allem auch beim winterlichen Stamm- und Kronenanstrich der Bäume.

Für glückliche Finder. Im Laufe des Monats Oktober werden wissenschaftliche Ballonaufstiege veranstaltet, die Apparate enthalten, die sich selbst bedienen und Messungen verzeichnen. Mit dem Ballon fällt der Registrierapparat zur Erde, und es ist für die Veranstalter der Ballonaufstiege von größter Wichtigkeit, wieder in den Besitz der Apparate zu gelangen. Die Messungen werden von meteorologischen Observatorien veranstaltet, um die Wettervoraussage vervollkommnen zu können. Auch für den künftigen Luftverkehr sind die Messungen von größter Wichtigkeit. Die Apparate tragen die Adresse, an die sie zurückgesandt werden müssen. Es ist selbstverständlich, daß sie sorgfältig behandelt werden müssen. Unter den Apparaten können sich auch ausländische befinden, da solche Meßballons in ganz Europa aufgelassen werden. Auch ausländische Apparate müssen die gleiche sorgfältige Behandlung genießen. Den Einsendern der abgefallenen Registrierapparate werden die Unkosten zurückerstattet, ferner erhalten sie eine Belohnung.

Kämmen im Gerichtssaal verboten. Die Sitte, daß in neuerer Zeit Damen unbekümmert um den Ort, an dem sie sich befinden, auf der Straße, ebenso wie in öffentlichen Lokalen Toilette zu machen pflegen, hat in Moabit zu einem kleinen Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden, Amtsgerichtsrat Dr. Wesenberg und einer Zuhörerin geführt. Die Dame hatte im Gerichtssaal den Hut abgenommen und begann, nachdem sie den Lippenstift ausgiebig benutzt hatte, sich sorgfältig zu frisieren. Der Vorsitzende unterbrach sehr erregt die Verhandlung und wies die Dame aus dem Saal mit der Erklärung, daß es keineswegs der Würde des Gerichts entspreche, wenn an Gerichtsstatt die weiblichen Zuhörer ihre Toilette machten.

Fußballspiel am Buß- und Bettage eine verbotene „Schaustellung". So hat das Kammergericht in Preußen entschieden: Denn der Charakter einer verbotenen „Schaustellung" im Sinne von Verordnungen über die äußere Heilighaltung der Allgemeinheit zu befriedigen bezwecken. Dazu gehören auch Fußballwettspiele sofern sie auf öffentlichen Plätzen ausgetragen werden und eine bestimmte Menschenmenge zu ihnen zugelassen ist.

Ehst Obst, Obst ist gesund! Ein Aufklärungs- und Kulturfilm geht gegenwärtig über 800 Kino-Theater unter dem Stichwort „Für Dich" in Szene. Der Film entstammt der wissenschaftlichen Bearbeitung von Dr. med. Martin Vogel, wissenschaftlichem Direktor des Deutschen Hygiene-Museums; Nahrungsmittelchemiker Nagnar Berg, Dresden, Weißer Hirsch; Dr. Max Winkel, Herausgeber der Zeitschrift „Die Volksernährung".

Erfindungsschau, zusammengestellt vom Patentbüro O. Krueger, Dresden-A. Auskünfte an die Leser, Abschriften. Otto Michalk, Freital-Deuben, Förderanzeiger, besonders für Schmierleitungen mit sichtbaren Tropfenfall und Rückschlagventilen (ausgel. Pat.). — Fa. J. G. Petzoldt, Freital, Maschine zur Verfeinerung von Kakao- und Schokolademassen (ausgel. Zus.-Pat.). — Gebr. Bindler, Freital, Zuführungsvorrichtung für Maschinen zum Falzen und Kleben von zugeschnittenen, geritzten oder genuteten Schachtelwerkstücken (ausgel. Pat.). — Alfred Bonsdorf, Freital-Potschappel, Bergstütze mit Hemmschuh für Lastkraftwagen (ausgel. Pat.). — Hellmuth Kleber, Coßmannsdorf, Zahnbürste (Gm.). — Otto Michalk, Freital-Deuben, Staubschutz für Wellenlager (Gm.). Heinrich Rode, Grumbach bei Wilsdruff, Straßenbauwagen (Gm.).

Brieftelegramme im Verkehr mit Luxemburg. Vom 1. November an werden zwischen Deutschland und Luxemburg Brieftelegramme ausgetauscht. Die Gebühr beträgt 50 Prozent der Gebühr für ein gewöhnliches Telegramm; dabei ist eine Mindestgebühr für 20 Wörter zu entrichten. Die Brieftelegramme müssen vor der Anschrift den gebührenpflichtigen Vermerk „LT" tragen.

Doppelte Zuteilung von Steuererklärungsvordrucken. Bisher war es für den Steuerpflichtigen mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft, ein Doppelstück der Steuererklärungsformulare vom Finanzamt zu Belegzwecken zu erhalten. Auf Antrag der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hat jetzt der Reichsfinanzminister die Finanzämter angewiesen, ohne weiteres **Vordrucke zu Einkommen-, Körperschafts-, Umsatz- und Vermögenssteuererklärungen in zwei Stücken den Steuerpflichtigen zuzusenden, welche dies bei dem zuständigen Finanzamt ein für allemal beantragen.**

*

Klipphausen. Die Original-Oskar-Junghähnel-Sänger geben am 9. November abends 8 Uhr im Gasthof Klipphausen eine ihrer beliebten Vorstellungen mit einem vollständig neuen Programm. Der Besuch ist diesmal ganz besonders zu empfehlen, da man Gelegenheit hat, ein ganz ausgezeichnetes Programm zu hören. Wer also die Alltagssorgen einmal vergessen will, gehe zu den Junghähnel-Sängern.

Burkhardswalde. (Autoverkehr zur Kirmes.) Wie in den vergangenen Jahren verkehrt auch am Kirmessonntag, den 6. November, zwischen Miltitz-Roitzschen und Schmiedewalde ein Autoomnibus der Oberpostdirektion Dresden. Die Fahrzeiten richten sich nach den Eisenbahnanschlüssen in Miltitz. Am Sonntag früh 7 Uhr fährt der Autobus in Dresden am Altmarkt weg, so daß Gelegenheit vorhanden ist, direkt hierher zu gelangen. Am Abend nimmt er auch Fahrgäste mit nach Dresden zurück. Fahrpläne sind in der Post und an den Haltestellen ausgehängt.

Burkhardswalde. (Hum. Konzert.) Am Sonntag gastieren im hiesigen Gasthofe die „Elida-Sänger". Die Gesellschaft ist in unserer Gegend nicht mehr fremd. Sie hat schon mehrfach bewiesen, daß sie es vermag, ihren Besuchern fröhliche Stunden zu bescheren. Sie wird auch hier alles aufbieten und ihren guten Ruf rechtfertigen. Ein guter Besuch sollte die Mühen des Wirtes lohnen, der bestrebt ist, seinen Gästen etwas Besonderes zu bieten.

Vereinskalender.

Verein für Handel und Gewerbe Wilsdruff e. V. Donnerstag, den 3. November abends 8 Uhr im Restaurant Uebigau Mitgliederversammlung.

Kleinrentner. Donnerstag, den 3. November nachm. 2 Uhr Hauptversammlung.

Haus- und Grundbesitzer. Sonnabend, den 5. November, abends 8 Uhr im „Adler" Versammlung und Vortrag vom Verbands-Sekretär Seibt.

Freiw. Feuerwehr. Sonnabend den 5. November ¼4 Uhr letzte Uebung.

Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein Wilsdruff. Beginn des Kochkurses am 14. November.

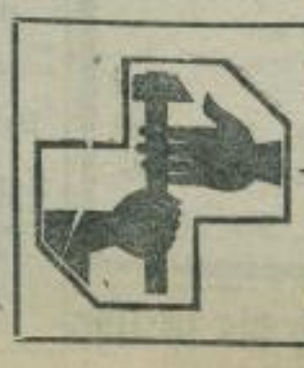
Wetterbericht

Keine Aenderung des jetzigen Witterungscharakters, teils wechselnd bewölkt, etwas Regen, teils aufklarend, mild, ziemlich lebhafte Winde aus westlichen Richtungen. ch

Sachsen und Nachbarschaft

Die Mäntel der Klingenberger Leichenchorkinder.

Bis zum Jahre 1896 trugen die hiesigen Chorkinder bei Begräbnissen ihre Sonntagskleidung. Dies betraf nur Knaben; denn Mädchen nahm man erst vom 22. April 1905 ab zum Singen mit. Um nun aber die Chorkinderkleidung gleichmäßiger zu gestalten, suchte der damalige Kirchschullehrer durch ein am 21. Mai 1896 gegebenes Kinderkonzert, welches über 400 Besucher aufwies und bei 30 Pfennig als Eintrittspreis eine Einnahme von 134,58 Mark ergab, Gelder für Beschaffung neuer Chormäntel zu erlangen. Das gelang auch, denn der erlangte Reingewinn in der Höhe von 102 Mark bildete nun den Grundstock der zu errichtenden neuen Sammlung. Konzerte des damaligen Gesangvereins (Gemischter Chor) erhöhten die Summe. Andere Beiträge erbrachten die letzten nötigen Gelder, und so konnte in der am 14. Juni 1896 stattgefundenen Sitzung des Schul- und Kirchenvorstandes beschlossen werden, Mäntel und Luther-Baretts von Schneidermeister Hermann Glaser in Pretzschendorf zu beziehen. Das geschah. Letzterer lieferte auf Bestellung hin am 1. August 1896 15 Mäntel und 17 Baretts für insgesamt 233,10 Mark. Leider mußte man sie bei größtem Regenwetter einweihen. Es geschah dies am 25. August 1896 beim Heimgange des Gutsbesitzers Friedrich Wilhelm Dittrich hier. Aufbewahrt werden die Mäntel, die am 23. und 30. September 1911 neu gefärbt wurden und außerhalb der Begräbnisse durch die am 24. April 1912 angeschafften Fensterläden vor Sonnenstrahlen geschützt werden, mit den Baretts im Parterre der alten Kirchschule. Sie haben stets ein stattliches Aussehen gehabt. Zudem hat die lange Zeit auch gezeigt, daß die 1896 vereinzelt ausgesprochene Befürchtung, „die Mäntel seien nur für reiche Kinder da", eine irrige war. Es kam eben anders, als man erst gedacht hatte! R.



Öffentl. Arbeitsnachweis Kötitz und Umgegend.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Landwirtschaft besucht die Sonntags-Sprechstunden

*

Cossebaude. (Unfall.) Am Dienstag wurde ein hier wohnender Friseur mit seiner Frau ohnmächtig in der Wohnung aufgefunden. Der Mann starb bald darnach, die Frau gab noch Lebenszeichen von sich. Die Untersuchung ergab, daß Selbstmord nicht in Frage kommt, sondern daß das Unglück einem undicht gewordenen Gasofen zuzuschreiben ist.

Zehren. (Schweres Automobilunglück. — Ein Toter.) Die berüchtigte S-Kurve in Zehren, wo in der letzten Zeit verschiedentlich Unfälle infolge der Unübersichtlichkeit der Straße vorgekommen sind, wurde am Sonntag zwei jungen Leuten zum Verhängnis. Herwaßik aus Wachtwitz bei Lommatzsch kam in scharfer Fahrt von Lommatzsch, um die Staatsstraße nach Meißen zu erreichen. Als er in die Straße einbog, kam vom Gasthaus Clauß herauf ein staatlicher Kraftwagen. Der noch unsichere W. verlor die Gewalt über sein Rad. Dadurch wurde der Mitfahrer Rudolf aus Zöthain bei Lommatzsch aus dem Sitz auf die Straße geschleudert. Auch W., der mit seinem Motorrad mit dem Kraftwagen kollidierte, stürzte schwer. Beide Verunglückte wurden sofort dem Landkrankenhaus in Meißen zugeführt, wo Rudolf gestern seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Die immer wieder vorkommenden Unfälle an der gleichen Stelle sollten Anlaß zu eine Verbesserung der dortigen Straßenverhältnisse sein.

Zehren. Amtsenthebung des Bürgermeisters. Nachdem das Reichsgericht sämtliche von dem früheren Bürgermeister W. eingelegte Revisionen verworfen und das Urteil der dritten Strafkammer des Landgerichts Dresden Rechtskraft erlangt hatte, hatte die Amtshauptmannschaft Meißen bei der Gemeinde Zehren die Amtsenthebung des früheren Bürgermeisters durch den die Gemeinde Zehren infolge Unregelmäßigkeiten bei der Girokasse in nicht unerhebliche finanzielle Schwierigkeiten gekommen war, verlangt. Die Linke setzte sich durch ein Entschuldigungsschreiben für den Bürgermeister ein. Die Abstimmung aber ergab schließlich 6 Stimmen für die Amtsenthebung, 5 Zettel waren unbeschrieben.

Freital-Deuben. Kommenden Sonntag, den 6. November, als am Kirchweihsonntag, findet für unsere Christusparochie der diesjährige Kirchgemeindetag statt. Am Nachmittage findet deshalb in der Christuskirche um 5 Uhr eine Kirchweihfeierstunde statt, in der das kirchliche Oratorium „Emmaus" von Meinardus, früher Lehrer am Dresdner Konservatorium, aufgeführt wird. Dabei wirken 5 Solisten mit und die Kantorengesellschaft. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Die Aufführung wird reichlich 1¼ Stunde dauern.

Dresden. (Festnahme eines Mörders.) Der flüchtige Schlosser Rinke, der am Reformationsfeste den Mordversuch an seiner Geliebten in der Frohngasse verübte, konnte gestern in Blasewitz festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt werden. Die von ihm Verletzte ist noch nicht vernehmungsfähig.

Stolpen. (Verkehrsunfall.) An der Wegkreuzung beim Rittergut Rennersdorf stießen am Sonntag zwei Motorradfahrer zusammen. Dabei wurden der Schneidermeister Fuchs aus Friedrichswalde und der Dachdeckerlehrling Schade aus Lohmen schwer verletzt.

Löbau. (Brände.) In der Nacht zum Sonntag brannte aus bisher noch unbekannter Ursache das kleine Anwesen des in ärmlichen Verhältnissen lebenden Wirtschaftsbesitzers Gießner in Schönbach nieder. Infolge des Windes herrschte ein außergewöhnlicher bis 1½ Kilometer reichender Funkenflug, der das ganze Dorf bedrohte. Nur durch die außerordentliche Wachsamkeit der Dorfbewohner wurde das Entstehen weiterer Brände verhindert. — Am Dienstag morgen brannte das Stallgebäude des Gutsbesitzers E. Sypp in Neschwitz nieder. Nur mit Mühe gelang es, das Vieh zu retten. Man vermutet, daß die Brandursache in einer defekten Lichtleitung zu suchen ist.

Bautzen. (Schwerer Unfall im Bergwerk.) Ein schweres Einsturzunglück ereignete sich im Kaolinwerk Caminau. Im Laufe des Vormittags bemerkten Arbeiter in den Wänden der Grube verdächtige Risse. Daraufhin wurden die Arbeiten unter Vorsichtsmaßnahmen zunächst fortgesetzt; als sich jedoch die Risse vergrößerten, zogen sich die Arbeiter zurück. Bei dem Versuch, die Geise der Abfuhrbahn in Sicherheit zu bringen, stürzte plötzlich ein weiterer Teil der Wand ein und begrub die beiden Arbeiter Petrik aus Königswartha und Miethe aus Steinitz unter sich. Miethe wurde mit schweren Verletzungen noch lebend geborgen, während Petrick erst nach mehrstündigen Rettungsarbeiten nur noch als Leiche unter den Erdmassen hervorgezogen werden konnte. Die Rettungsarbeiten waren umso schwieriger, da noch ein weiterer Teil der Wand niederging.

Ostritz. (Schwer verunglückt.) Auf den beim Gutsbesitzer Reichelt bediensteten 15jährigen Ernst Petzold drang beim Kühehüten ein Ochse ein und verletzte den Knaben schwer an der Brust und am Unterleib. Ein in der Nähe weilender Gutsbesitzer vermochte mit großer Mühe das wütende Tier von dem Schwerverletzten abzubringen. Petzold mußte nach dem Zittauer Stadtkrankenhause überführt werden.

Freiberg. (Die neue Muldenbrücke bei Halsbach.) Die neue Muldenbrücke bei Halsbach geht ihrer Vollendung entgegen. Sie wird besonders für den Autoverkehr von großer Bedeutung sein, da die alte Muldenbrücke dem modernen Verkehr nicht mehr gewachsen ist. Die neue Brücke überspannt das Muldenbett auf sechs Pfeilern.

Chemnitz. (Tödlicher Unglücksfall.) In Hilbersdorf geriet heute morgen der Inhaber eines Möbeltransportgeschäftes Ernst Rönnig auf seinem dortigen Lagerplatze zwischen einen Lastkraftwagen und einem Anhänger, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. R. war sofort tot.

Plauen. (Grober Unfug.) Auf der Landstraße zwischen Netzschkau und Pfaffengrün wurde in der Nacht zum Montag einem Plauener Kraftwagen von einem dem Auto begegnenden Fußgänger ohne jede Veranlassung die Windschutzscheibe durch einen Stockschlag zertrümmert. Der Fahrer und seine Ehefrau wurden glücklicherweise nicht verletzt. Der Täter konnte festgenommen werden und begründete seine Tat damit, er sei darüber aufgebracht gewesen, daß die Lichter des Kraftwagens nicht abgeblendet waren.

Mügeln, Bezirk Leipzig. Auf der letzten Fahrt verunglückte der Autobus der Linie Mügeln-Oschatz, die am 1. November ihren Betrieb einstellte. Der letzte Wagen, der 19.45 Uhr Mügeln verließ, konnte seine Fahrt nicht beenden, da er in der Nähe von Schweta die Böschung hinuntergerutscht war. Ob ein Verschulden vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon. Besonderer Materialschaden ist nicht entstanden.

Reichenau. Kirschblüte im November. Im Garten des hiesigen Zollamtes ist gegenwärtig eine Naturseltenheit zu beobachten. Begünstigt durch die warme Witterung der letzten Tage ist dort die Kirschblüte zum zweiten Mal durchgebrochen.

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Spiel und Sport.

. **Bedingungen für die Automobilweltmeisterschaft.** Für die Automobilweltmeisterschaft 1928 ist die Beteiligung am Großen Preis von Europa und zwei anderen Großen Preisen in den einzelnen Ländern obligatorisch.

Die nächsten Sechstagerennen. Fünf Sechstagerennen sind bisher für die Wintersaison 1927/1928 in Deutschland genehmigt: 3. bis 9. November im Berliner Sportpalast, 5. bis 11. Januar in Leipzig, 13. bis 19. Januar in der Dortmunder Westfalenhalle, 2. bis 8. Februar in Stuttgart, 17. bis 23. Februar in Breslau.

Börse-Handel-Wirtschaft

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. November.

Börsenbericht. Tendenz: Unverändert. Anfangs machte sich eine festere Haltung am Effektenmarkt bemerkbar. Bei dem geringen Umfange des Geschäfts wirkten aber kleine Verkaufsorders schon stark auf das Kursniveau ein. Die höhere Konkursziffer im Oktober wirkte ungünstig auf die Haltung ein. Man nannte Farben mit 270,50 Prozent. Am Geldmarkt machte die Rückbildung der Tagesgeldsätze weitere Fortschritte. Die Rate schwankte zwischen 5,50 und 7,50 Prozent. Monatsgeld, in dem nur geringe Umsätze stattfinden, war mit 8 bis 9,50 Prozent zu hören. Infolge der Verflüssigung des Tagesgeldmarktes stieg die Nachfrage nach Privatdiskonten.

Devisenbörse. Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,37—20,41; holl. Gulden 168,51—168,85; Danz. 81,49 bis 81,65; franz. Frank 16,42—16,46; schweiz. 80,69 bis 80,85; Belg. 58,30—58,42; Italien 22,87—22,91; schwed. Krone 112,62—112,84; dän. 112,15—112,37; norweg. 110,39—110,61; tschech. 12,40—12,42; österr. Schilling 59,08—59,20; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10.

Um die Begebung der Reichsanleihe. Reichsfinanzminister a. D. Dr. Reinhold und Reichsbankpräsident Dr. Schacht veröffentlichen gemeinsam folgende Erklärung: Zu den Ausführungen, die der Reichsbankpräsident am 27. Oktober vor dem Haushaltsausschuß des Reichstages über die fünfprozentige Reichsanleihe gemacht hat, stellen wir gegenüber irrigen Ausdeutungen in der Presse gemeinsam fest: Es ist richtig, daß die Reichsbank, als sie am 11. Januar den Diskontsatz ermäßigte, von der Absicht der baldigen Begebung einer Reichsanleihe keine Kenntnis haben konnte, da zu jener Zeit die Regierung selbst sich nicht mit einer solchen Absicht trug. Als indessen die sich häufenden Anleihepläne von Ländern und Gemeinden nach Ansicht des Reichsfinanzministeriums befürchten ließen, daß der Markt sich erschöpfen würde, ehe das Reich mit seiner Anleihe herauskäme, entschloß sich die Regierung zur sofortigen Auflegung einer Anleihe, zumal der Markt der festverzinslichen Werte eine lebhafte Nachfrage zu steigenden Kursen zeigte.

Produktenbörse. Die nordamerikanischen Offerten waren wenig verändert. Von Argentinien fehlten Marktberichte. An Angebot deutschen Weizens mangelte es nicht. Im Lieferungsgeschäft setzten die Notierungen unverändert ein und die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Roggen war vom Inlande wieder reichlicher offeriert und teilweise auch in schwereren Qualitäten. Von der Küste nach dem Inlande ist mehr gehandelt worden und in Westernqualitäten ging verschiedenes aus der Andienungsware und aus noch undisponierten Zufuhren um. Die schwache Haltung der greifbaren und bald fälligen Partien brachte sich im Lieferungsgeschäft nur wenig zum Ausdruck, denn die Preisänderungen waren unerheblich. Gerste blieb ruhig bei besserer Frage nach gutem Material. Hafer ist nur mäßig offeriert bei einiger Kauflust. Im Mehlgeschäft blieb es still.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	2. 11.	1. 11.		2. 11.	1. 11.
Weiz., märk.	242-245	242-245	Weizkl. f. Brl.	14,5-14,7	14,5-14,7
pommersch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,7-15,0	14,7-15,0
Rogg., märk.	233-237	236-240	Raps	335-340	335-340
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	52-57	52-57
Braugerste	220-266	220-266	kl. Speiseerb.	35-37	35-37
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	22-24	22-24
Hafer, märk.	200-212	200-212	Peluschken	21-22	21,0-22,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	23-24	23-24
westpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,0-14,5	14,5-15,6
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,7-15,5	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	15,9-16,2	15,9-16,2
Mrk. ü. Not.	31,0-34,2	31,0-34,5	Leinkuchen	22,3-22,5	22,3-22,5
Roggenmehl			Trockenschn.	10,7-10,8	10,6-10,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,0-20,4	20,0-20,4
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	31,5-33,2	31,7-33,5	Kartoffelfl.	23,6-24,0	23,2-23,6

Schlachtviehmarkt. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen ruhig, gute Lämmer gesucht, bei Schweinen ruhig. Es wurde bei langsamem Geschäft geräumt. Preise: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 60—62, b) sonstige vollfleischige 54 bis 58, c) fleischige 49—52, d) gering genährte 36—45; Bullen a) 59 bis 61, b) 54—57, c) 50—52, d) 45—47; Kühe a) 47—50, b) 37 bis 43, c) 26—33, d) 20—23; Färsen a) 57—58, b) 51—54, c) 42—48; Fresser 40—50; Kälber a) 82—93, b) 70—85, c) 45 bis 62; Schafe a) 64—68, b) 48—58, c) 40—45, d) 30—35; Schweine a) 63—64, b) 59—63, c) 55—58, d) 50—54; Sauen 51—55.

Magerviehmarkt (Schweine- und Ferkelmarkt). Auftrieb: 174 Schweine und 684 Ferkel. Verlauf: Ruhiges Geschäft. Preise unverändert. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferschweine, 6—8 Monate alt 43—55, 4—6 Monate alt 30—43; Pölke, 3—4 Monate alt 20—30; Ferkel, 8—12 Wochen alt 10—17, 6—8 Wochen alt 6—10 Mark per Stück.

Butternotierungen. 1. Qualität 1,83 Mark, 2. Qualität 1,65 Mark, abfallende Butter 1,51 Mark.

Keine Aufwertung von Gefälligkeitsdarlehen nach Jahren. Bekanntlich unterliegen Gefälligkeitsdarlehen, die nicht zu den „Kapitalsanlagen" des Aufwertungsgesetzes zählen, der freien Aufwertung nach § 242 B. G. B. Ob Aufwertungsansprüche in dieser Beziehung erhoben werden können, ist unter Würdigung aller Umstände des einzelnen Falles zu entscheiden. Lehrreich hierzu ist eine neue Reichsgerichtsentscheidung, die sich gegen das Wiederaufrollen der Aufwertungsfrage nach einem drei Jahre lang währenden Stillschweigen nach der Rückzahlung ausspricht. Es kommt hier im wesentlichen immer darauf an, ob nach Treu und Glauben, nach Recht und Billigkeit eine Aufwertung zu verlangen ist.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 3. November 1927.

Weizen 24,10—24,40; Roggen 23,20—23,60; Sommergerste 22,00—26,60; Hafer 19,70—21,00; Weizenmehl 31,00 bis 34,25; Roggenmehl 31,00—33,25; Weizenkleie 14,50—14,75; Roggenkleie 14,75—15,00.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 3. November

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Ztr in Goldmark für Lebendgew.
32	A. **Ochsen.** a) Vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. junge	
	2. ältere	
	b) sonstige vollfleischige 1. junge	
	2. ältere	
	c) fleischige	
	ausl. Tiere	
85	B. **Bullen.** a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	
	c) fleischige	
	d) Gering genährte	
74	C. **Kühe.** a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	
	c) fleischige	
	d) gering genährte	
	D. **Färsen (Kalbinnen).** a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
	b) sonstige fleischige	
	E. **Fresser.** Mäßig genährtes Jungvieh	
610	II. **Kälber.** a) Doppellender b. Mast	
	b) beste Mast- und Saugkälber	89—93 (147)
	c) mittlere Mast- und Saugkälber	80—86 (138)
	d) geringe Kälber	
	e) geringste Kälber	
84	III. **Schafe.** a) Beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidenmast	
	2. Stallmast	
	b) mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe	
	c) fleischiges Schafvieh	
	d) gering genährte Schafe und Lämmer	
672	IV. **Schweine.**	
	a) Fettschweine über 300	67—69 (85)
	b) vollfleisch. Schweine von 240—300	74—76 (88)
	c) vollfleisch. Schweine von 200—240	62—68 (83)
	d) vollfleisch. Schweine von 160—200	60—61 (81)
	e) fleischige Schweine von 120—160	55—58 (81)
	f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.	
	g) Sauen	

Geschäftsgang: Kälber mittel, Schweine schlecht. — Ueberstände r: 94 Rinder, davon 23 Ochsen, 28 Bullen, 43 Kühe, 38 Schafe.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten mit der Beilage „Unsere Heimat".

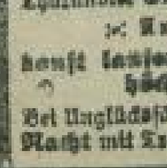
Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Verlagsleitung: Paul Ramberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Landwirtschaftlicher Hausfrauen-Verein Wilsdruff.
Teilnehmerinnen, die am
Kochkursus
teilnehmen wollen, wollen sich sofort nochmals bei der Vorsitzenden melden. **Kochkursus beginnt am 14. November.** **Die Vorsitzende.**

Voranzeige!
Orig. Oskar Junghähnel-Sänger
kommen Mittwoch, den 9. November.

Urbas & Reißhauer Pianos
hervorragende Klangschönheit, bekannte solide Konstruktion, preiswert bequeme Teilzahlung, Detailverkauf
Pianoforte-Fabrik
Dresden-Cotta, Hölderlinstr. 26

PATENT
Musterschutz
Warenzeichen
durch das Patentbüro Krueger, Dresden, Schloßstr. 2 (Altmarkt)
Seit 1901 bekannt u. empfohlen. Rat u. Auskunft persönlich od. brieflich
VERWERTUNG

Die älteste Roßschlächterei,

Spezialwirtschaft, Pferdegeschäft im Plauenschen Grunde.
Inhaber: **Kurt Siertag,** Freital-Potschapp.
Tharandter Straße 25, Fernruf Amt Freital 151
Anschluß auch nachts
kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirr zur Stelle.

Lindenschlösschen-Lichtspiele
Freitag u. Sonnabend, abends 8 Uhr
Sonntag ½3 Uhr
Rin-Tin-Tins Heldentat
Das lustige Beiprogramm

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
Kostenlose Beratung bei **Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff**
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9–12 und 1–6, Sonntags 9–12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Futtermittel in guten Sorten
am Lager und eintreffend:

Baumwollsaatmehl	Maizena	Mais
Erdnußmehl	Roggenkleie	Maisschrot
Leinmehl	Weizenkleie	Gerste
Kokoskuchen	Ia Futtermehle	Gerstschrot
Maisölkuchenmehl	Trockenschnitzel	Fischmehl
Palmkernschrot	Malzkeime	Fleischmehl
usw.	usw.	usw.

Ich bitte um baldige Bestellungen und Abnahme.

Düngemittel in untersuchter Ware
teils ab Lager teils eintreffend:

schwefels. Amoniak	Amoniak Super in 8/12, 8/9 u. 4/12	Kainit
Natronsalpeter	19% Superphosphat	40–42% Kali
Leunasalpeter	Thomasmehl	50% Chlorkali
Kalkstickstoff	Knochenmehl	Kali. Amoniak. Super

Bitte versorgen Sie sich rechtzeitig bei mir.
Ehe Sie Getreide, Rauhfutter und Kartoffeln verkaufen, bitte ich bei mir anzurufen.
Louis Seidel
Wilsdruff Ruf 5 u. 10, Ullendorf-Röhrsdorf Ruf 7, Mohorn Ruf 88.

Annahme der Inserate nur noch bis 10 Uhr

Henko
macht hartes Wasser weich wie Regenwasser!

Hartes Wasser verteuert das Waschen – Hartes Wasser hemmt Waschwirkung und Schaumbildung. — Geben sie vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko-Bleich-Soda in den Waschkessel, dann haben Sie immer das schönste weiche Wasser!
Henko Bleich-Soda
hergestellt in den Persilwerken

Grauer Hut
in Nähe d. Bahnhofs Grumbach **gefunden.** Abzuholen bei **Oswald Treppte,** Niedergrumbach.

Pferd,
Einspänner, fester Zieher zu verkaufen.
Löffel,
Weistropp.

Welche Geschäftsfrau,
nahe Markt oder in verkehrsreicher Straße, würde gegen
Vermittlungsgebühr
Aufträge für oft abwesenden Geschäftsmann entgegennehmen? Offerten unter **O. M. 100** an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Freitag früh kommen
Elbfische
am **Bahnhof** zum Verkauf
Die Fischfrau

Tüchtiges
Alleinmädchen
wegen Erkrankung des jetzigen mit etwas Kochkenntnissen für sofort oder später gesucht.
Frau Gebhardt,
Dampfziegelwerk Grumbach.

Kleiderschrank
zerlegbar, 100—110 groß, gut erh., zu kaufen gesucht
Offerten unter 4076 an d. Geschäftsst. dss. Bl. erb.

Handleiterwagen
sowie Ersatzräder
jede Größe, empfiehlt
Joh. Breuer,
Dresdner Str. 60.

Prachtvolle
Karpfen und Schleien
empfiehlt
Max Liebig

Teppiche — Läufer ohne Anz. in 10 Monatsrat. lief. Agay & Glück, Frankfurt a. M., Gutleutstr. 75/II. Schreiben Sie sofort!

Habe sofort **RMk. 4000** auf
Hypothek auszuleihen
R. Raschke, Wilsdruff, Meißner Straße 206.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt — Nr. 257 — Donnerstag, den 3. Nov. 1927

Ueber die Heide.

Ueber die Heide hallet mein Schritt;
Dumpf aus der Erde wandert es mit.

Herbst ist gekommen, Frühling ist weit —
Gab es denn einmal selige Zeit?

Brauende Nebel geisten umher,
Schwarz ist das Kraut und der Himmel so leer.

Wär ich hier nur nicht gegangen im Mai!
Leben und Liebe — wie flog es vorbei!

Theodor Storm.

Berliner Bilderbogen.

Berlin „buddelt". — Orgien in Modesensationen. — Drei Uniformstücke. — Der sterbende Berliner.

In Berlin wird noch immer tüchtig „gebuddelt" (geschippt). Vielleicht ist man wirklich mal irgendwo so weit gediehen, daß man eines der Löcher wieder eingeebnet hat, aber dann hat man bestimmt eine Ecke weiter zwei neue dafür aufgerissen. Fachleute sagen ja, es sei das Zeichen einer gesunden, entwicklungskräftigen Stadt, wenn tüchtig gebuddelt wird, genau so, wie es das Zeichen eines gesunden, lebenskräftigen Säuglings ist, daß er tüchtig schreit. Aber solche Art von Lebenskraft kann einem über werden.

Nur eine Buddelei, die wir alle gern sehen und in Kauf nehmen würden, will und will nicht in Gang kommen: das Ausheben von Baugruben für neue Wohnhäuser. Alle möglichen Projekte, Pläne und Angebote stecken in allen möglichen Instanzen, der Magistrat kündigt an, er werde bestimmt demnächst einen Beschluß fassen und ihn der Stadtverordnetenversammlung vorlegen; aber er faßt ihn natürlich nicht und legt ihn nicht vor, sondern läßt sich Zeit, Zeit und nochmals Zeit, denn in diesem Jahre wird es ja ohnedies nichts mehr mit dem Bauen, das steht fest, und bis zum nächsten Frühjahr hat es noch gute Weile.

Aber Ausstellungen und Messen sind die zärtlich geliebten und verhätschelten Kinder des Magistrats. Am Kaiserdamm hab es die große Modeausstellung. Sie war das Ereignis für die Berliner Damenwelt. Eine Sinfonie von Farben, Formen, Düften, Seide, Kunstseide, Brokat, Velour-Chiffon, Velour-Jaquard, Tüll, Taft, Crêpe, Satin — wer was davon versteht, kann ganze Orgien in Modesensationen feiern.

In hundert Begrüßungsreden und Begrüßungsartikeln ist es festgestellt worden: die Berlinerin gehört heute zu den bestangezogenen Frauen der Welt. Bestangezogen, das heißt, streng nach der internationalen Mode uniformiert. Im Grunde gebührt diese Anerkennung aber nicht nur den Berliner Frauen, sondern ebensogut denen in der nur noch zu Unrecht verrufenen „Provinz". Deutschland hat sich in dieser Hinsicht ganz erstaunlich „gebessert". Es ist überraschend, mit welcher wahrhaft affenartigen Schnelligkeit sich die Mode heute bis in die fernsten Winkel verbreitet.

Kommt man wandernden Fußes in irgendein kleines, verträumtes Städtchen, abseits der Handels- und Fremdenwege, mauerumgürtet noch und mit alten Kirchen und winkligen Gassen und vielhundertjährigen Fachwerkbauten — die gutgekleidete Weiblichkeit sieht dort der vom Kurfürstendamm verzweifelt ähnlich. Drei Uniformstücke der Mode gab es in diesem Spätsommer: den kniefreien Rock, den hellgrauen Mantel und die Baskenmütze. Ich fand sie überall. In Halle wie in Ochsenfurt, in Klingenberg wie in Köln. An einem Sonntagmorgen stand ich im dämmernden Nebel am Main und wartete auf die Fähre. Irgendwo zwischen zwei kleinen Nestern. Da tauchten mit einem Male im wogenden Grau drei rote Flecke auf, konzentrierten sich nach und nach und materialisierten sich zu drei roten Baskenmützen. Getragen von drei Dorfschönen mit braunen Gesichtern und breiten Händen, die sich zum Kirchgang übersetzen lassen wollten. Heiliger Poiret, kannst du mehr verlangen?

Nun also ist man wieder in Berlin, in der Heimat. Das heißt, das kann man eigentlich doch nicht sagen. Denn in Wirklichkeit bin ich noch keinem Berliner begegnet. Keinem echten, „wirklichen" Berliner, der selbst und dessen beide Eltern in Berlin geboren sind. Es gibt sicherlich solche. Nur weist auch die amtliche Statistik nach, daß sie in der Millionenstadt dünn gesät sind und daß ihr prozentualer Anteil an der Bevölkerungszahl immer weiter zurückgeht. Berlin wächst und wächst, aber nicht durch Geburtenüberschuß, sondern durch Zuwanderung. Der Berliner stirbt aus. Eine Freudenbotschaft für die, die ihn so ins Herz geschlossen haben. Wem es Spaß macht, der könnte sogar berechnen, wie lange es noch dauert. Eines schönen Tages wird es überhaupt keine echten Berliner mehr geben.

Ernsteken.

Kemal Pascha türkischer Staatspräsident.

Die Türkische Nationalversammlung trat zu ihrer dritten Session in Angora zusammen. Gleich zu Beginn der Sitzung wurde Mustapha Kemal einstimmig zum Präsidenten der Republik wiedergewählt. Kemal leistete den Eid gemäß der Verfassung und dankte für das ihm durch seine Wiederwahl zum Staatspräsidenten bewiesene Vertrauen. Er betonte die Pflichten und die Ziele seiner neuen Amtsperiode und sagte: Bereit zu sein, jeden Augenblick die Existenz und die Macht der Republik und die hohen Interessen der Nation gegen jede

innere und äußere Krise zu verteidigen, die friedlichen Bemühungen der auswärtigen Politik zu unterstützen und die Tätigkeit für eine friedliche Entwicklung der Bevölkerung im Innern zu erleichtern, das sind die Hauptziele auch der neuen Periode.

Auch der Präsident der vorigen Türkischen Nationalversammlung kehrt auf Grund einstimmiger Wahl durch die Nationalversammlung auf seinen alten Posten zurück. Ministerpräsident Ismet Pascha wird formell mit dem gesamten Kabinett zurücktreten. Wie nunmehr mit Sicherheit feststeht, dürften zwei Ministerien, Marine und Landwirtschaft, nicht wieder besetzt werden.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Deutsch-rumänische Handelsvertragsverhandlungen.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, ist der rumänische Außenminister Titulescu amtlich benachrichtigt worden, daß die deutsche Regierung eine Sonderdelegation ernannt hat, die in Bukarest mit der rumänischen Regierung über die baldige Herstellung normaler wirtschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Staaten verhandeln soll.

Hessen und das Reichsschulgesetz.

Im Bildungsausschuß des Reichstages gab bei Beratung des Schulgesetzentwurfes der Vertreter Hessens eine Erklärung ab, in der es heißt: „Hessen lehnt den Entwurf ab, er ist verfassungswidrig. Die Gemeinschaftsschule muß zur Regelschule gemacht werden. Die Simultanschulländer müssen dauernd besonders berücksichtigt werden in der Weise, wie es Hessen im Reichsrat beantragt hat. Die Abschaffung des geordneten Schulbetriebes muß den Ländern überlassen werden, desgleichen die Bestimmung über Schulaufsicht, Schulverwaltung und Religionsunterricht in den Volksschulen. Die jetzt geltenden hessischen Bestimmungen gehen zum Teil im Entgegenkommen gegenüber den Kirchen weiter als der Entwurf, sie lassen sich aber nur im Rahmen der Simultanschule aufrechterhalten.

Württemberg verlangt Reichsunterstützung.

Bei der Haushaltsberatung im Württembergischen Landtag führte Finanzminister Dr. Dehlinger aus, daß man für das Jahr 1928, weil eine Erhöhung der Landessteuern unmöglich sei, auf das Entgegenkommen des Reiches angewiesen sei. Da die Länder in der Besoldungserhöhung zwangsläufig dem Reich folgen müssen hätten sie auch einen verfassungsmäßigen Anspruch auf Unterstützung durch das Reich und auf Erhaltung ihrer Lebensfähigkeit. Würden dem Land die ihm vom Reich für die Überlassung der Steuer- und Zollgebäude, der Bahn und der Post vertragsmäßig zustehenden Entschädigungen gezahlt, so könnte es auch die Besoldungserhöhung aus eigener Kraft tragen. Der Minister wandte sich dann gegen die Bestrebungen zum Einheitsstaat.

Die deutschen Ostgrenzen in englischem Licht.

Das Londoner Blatt „Westminster Gazette" veröffentlicht einen Aufsatz über die Frage der deutschen Ostgrenzen, der aus der Feder eines englischen Sonderberichterstatters des Blattes stammt, der kürzlich Oberschlesien und den Danziger Korridor besucht hat. Darin werden zahlreiche Beispiele für die grotesken Verhältnisse gegeben, zu denen die Art und Weise der Grenzziehung durch die alliierten Mächte geführt hat.

Österreich.

Entschließungen der österreichischen Sozialdemokratie gegen rechts und links. Der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Österreichs nahm eine Entschließung an, in der betont wird, daß die Sozialdemokratie wiederholt erklärt habe, daß sie jederzeit zu ernsten Verhandlungen über eine Abrüstung bereit sei. Es heißt dann ferner, daß mit den bürgerlichen Parteien keine Koalition möglich sei, solange diese glaubten, die Sozialdemokratie unbeachtet lassen und sie von dem den Interessen der Arbeiterklasse entsprechenden Anteil an der Staatsmacht ausschließen zu können. Die Sozialdemokratie erstrebe keine Diktatur der Arbeiter über die Bauern, sondern das Bündnis der Arbeiter und Bauern gegen Großkapitalismus und Großgrundbesitz. In einer weiteren Erklärung des Parteitages wird das „Komitee zur Förderung der internationalen Gewerkschaftseinheit" als kommunistische Keimzelle und die Zugehörigkeit zu diesem Komitee mit der Mitgliedschaft bei der Sozialdemokratischen Partei als unvereinbar bezeichnet. Der Parteitag beschloß, am 12. November Demonstrationen der ganzen Arbeiterschaft in Österreich abzuhalten gegen den Faschismus und für die Republik. Damit schloß der Parteitag.

Großbritannien.

Wahlerfolge der englischen Arbeiterpartei. In 330 englischen Stadtgemeinden fanden die Wahlen für die Erneuerung eines Drittels der Mitglieder der Gemeinderäte statt. Die vorliegenden Ergebnisse der Wahlen zeigen ein sehr erfolgreiches Abschneiden der Arbeiterpartei. Nach den veröffentlichten Zahlen haben in England und in Wales die Arbeiterpartei einen Gewinn von 110, die Konservativen von 7, die Liberalen von 8 und die Unabhängigen von 15 Sitzen zu verzeichnen. Dagegen verlieren die Arbeiterpartei 11, die Konservativen 69, die Liberalen 31 und die Unabhängigen 27 Sitze. Die Arbeiterpartei hat besonders in den industriellen Bezirken neue Sitze gewonnen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident hatte dem Präsidenten von Griechenland seine Glückwünsche zu dem Mißlingen des gegen ihn gerichteten Mordanschlags ausgesprochen. Präsident Konduriotis hat darauf umgehend seinen aufrichtigsten Dank übermittelt.

Paris. Nach einer Meldung aus Lissabon hat der Ministerrat die Auflösung des Allgemeinen Arbeiterverbandes und aller Arbeitervereinigungen beschlossen, die nicht vor dem 15. November neue Satzungen vorlegen und eine energische Unterdrückung aller Attentate verbürgen.

Rom. Der „Osservatore Romano" erwähnt die Hochachtung und Begünstigung, deren sich die katholische Kirche in Japan von seiten der japanischen Regierung erfreue. Das Blatt teilt mit, daß die japanische Regierung sich ernstlich mit

Ilse Römer

Roman von Elsbeth Borchart

(Nachdruck verboten.)

22. Fortsetzung.

„Aber Sie tragen ja noch immer Ihre Tasche — — Franz, Franz!" rief die Mamsell in den Gang hinein. Sofort eilte ein Diener herbei: „Hier, trage dem Fräulein die Tasche auf ihr Zimmer, linker Flügel, zweiter Stock, das dritte Zimmer rechts."

Der linke Flügel? Sollte der verrückte Graf diesen nicht allein bewohnen, wie sie von den Frauen im Wartesaal zu R..., gehört hatte? — — —

Dieser Gedanke beschäftigte sie, während sie der Mamsell über den Hof, in den Haupteingang des Schlosses zwei Treppen hinauf und durch endlose Gänge folgte. Endlich schloß die Mamsell eine Tür auf und ließ sie eintreten.

„Das hier ist Ihr Zimmer; lassen Sie es sich wohl darin sein."

Bei diesen Worten zündete die Mamsell eine Lampe an und breitete ein weißes Tuch auf dem Tische aus.

Ilse warf einen forschenden Blick durch den Raum. Die Einrichtung ließ an Einfachheit nichts zu wünschen übrig, aber es sah behaglich und wohnlich aus und das war schon viel wert. Sie trat jetzt an den Tisch zu der Mamsell zurück und diese warf einen forschenden Blick auf ihr Gesicht. Gleich darauf flog ein mitleidiges Lächeln über deren Züge.

Schade um das Mädel, dachte sie. Die wäre zu etwas Besserem geboren, als der Ableiter für die Launen unserer Gnädigen und der Komtessen zu sein. Laut sagte sie freundlich:

„Ich werde Ihnen sogleich Tee und Aufschnitt heraufschicken. Sie werden hungrig sein. Dann können Sie sich, wenn Sie wollen, zu Bett legen. Wir haben Gesellschaft und die gnädige Gräfin empfängt Sie heute nicht mehr."

„Es ist so still hier", sagte Ilse jetzt. „Bewohnt denn außer mir niemand diesen Flügel?"

„Doch, doch, der gnädige Herr Graf wohnt hier, gerade unter Ihnen."

„Von dem man sagt, daß er —" entfuhr es ihr wider Willen, aber sie stockte mitten im Satz und wurde rot.

„Wissen Sie das schon?" fragte die Mamsell erstaunt, fast ärgerlich. „Hat der Stationsvorsteher etwa wieder geschwatzt?"

„Nein, nein, nicht der — — — ein Zufall ließ es mich hören."

Die Züge der Mamsell wurden ernst. „Liebes Fräulein, was man auch reden mag, Sie dürfen darauf nicht hören. Man redet viel. Gott sei's geklagt — aber — ich sage Ihnen, es ist nicht wahr, was die Leute sagen. Der gnädige Herr Graf ist ebenso klar wie Sie und ich und dazu ein lieber, guter Herr, nur ein bissel verschlossen, sonderbar zuweilen — immer einsam für sich — immer studierend über seinen Büchern. Der stört Sie nicht und Sie werden ihm auch kaum je begegnen. Er geht nur spät abends oder früh morgens, wenn noch alles schläft, aus."

„Haben die anderen Erzieherinnen auch in diesem Zimmer gewohnt?" fragte Ilse weiter.

„Nein, bis jetzt nicht, sondern neben der gnädigen Komtessen Schlafzimmer; doch jetzt hat Komtesse Gerda das Zimmer bekommen und es war kein anderer Platz mehr frei. — Sie fürchten sich doch nicht hier allein?"

Ilse lachte und schüttelte den Kopf. „Nein, nein, ich fürchte mich nicht."

„Freilich, so sehen's halt auch nicht aus", erwiderte die Alte mit einem zärtlichen Blick auf Ilses Gesicht.

„Sie haben so ein liebes Gesichtel — mir tät's in der Seele weh, wenn — es Ihnen hier nicht gefallen, wenn —" sie stockte, als fürchtete sie, schon zuviel gesagt zu haben. „Sie sehen sehr stark und mutig aus und — schlimmstenfalls ist auch noch die alte Mamsell da", setzte sie dann schnell hinzu.

Ilse streckte der gütmütigen Alten die Hand hin. „Ich danke Ihnen herzlich, liebe Mamsell. Ihr freundlicher Empfang soll mir als gute Vorbedeutung gelten und was das Uebrige betrifft — ich bin nicht schwach und weichmütig — ich kann schon etwas vertragen."

Die Mamsell nickte noch einmal freundlich und verließ das Zimmer. Ilse blickte ihr nach; die gute Seele! Sie wird vielleicht die einzige sein, die es hier gut mit ihr meinte, aber besser eine als keine.

Unwillkürlich kehrten ihre Gedanken dabei wieder zu ihrem freundlichen, aber wortkargen Begleiter zurück. Ob sie ihn wohl einmal wiedersehen würde? — Sie würde ihn erkennen an seinem Gang, an seiner Sprache, wenn sie sein Gesicht und seine Augen auch nur undeutlich gesehen hatte. Ob er im Schlosse wohnte? Und welche Stellung mochte er bekleiden? — Es wollte ihr nicht recht in den Sinn, ihn für einen Bediensteten zu halten. Seine Kleidung ließ auch eher auf einen Dorfbewohner schließen. Aber seine Sprache, sein vornehmes Wesen, wie reimte es sich damit zusammen? — Doch was grübelte sie über etwas nach, das so vollständig gleichgültig für sie sein mußte — was ging sie der Fremde an? — Viel wichtiger war es, sich in Gedanken ein wenig mit den Personen vertraut zu machen, mit denen sie bald in nähere Berührung kommen sollte. Man hatte sie ihr nicht gerade in verlockenden Farben gemalt: die hochmütige Gräfin, die verwöhnten Kinder — — der verrückte Graf.

Ach ja, der verrückte Graf! Er wohnte, wie Mamsell gesagt hatte, gerade unter ihr. Eigentlich ein etwas unheimliches Gefühl, so allein mit ihm in einem abgeschlossenen und sonst unbewohnten Flügel des Schlosses zu wohnen! Sie war zwar weit davon entfernt, sich zu fürchten und glaubte nach den seltsamen Andeutungen auch nicht an einen wirklich Verrückten, dennoch schauderte sie leicht, als sie draußen ein Geräusch vernahm. Schon im nächsten Augenblick mußte sie sich herzlich auslachen. Das Geräusch hatte eine sehr natürliche Ursache, denn der Diener brachte ihr soeben das Abendbrot.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

dem Gesandten beschäftige, eine Botschaft beim Heiligen Stuhl zu errichten.

Belgrad. In Stip, wo kürzlich der serbische General Kowatschewitsch ermordet worden ist, wurden durch fünf Revolverschüsse Mischa und Kista Mihailow ermordet, die der Vater und der Bruder des bekannten mazedonischen Führers Bantsche Mihailow sind. Dieser soll nach der Meinung der Serben den Mord an dem serbischen General Kowatschewitsch organisiert haben.

Neues aus aller Welt

Kindbett am Silberhochzeitstage. Eine Kuriosität ist es, wenn gerade am Tage der Silberhochzeit der Klapperstorch ins Haus kommt. Dieses seltene Ereignis wird aus Berlin gemeldet, wo dem Ehepaar Hüchtemann das 15. Kind zu dem Hochzeitsjubiläum geschenkt wurde. Der Vater ist zurzeit arbeitslos. Die Bezirksfürsorge nimmt sich des jüngsten Erdenbürgers und der Mutter, wie auch seit längerer Zeit schon der ganzen Familie, nach Kräften an. Der Vater ist 51 Jahre alt, die Mutter ist zwei Jahre jünger.

Frivole Wette. In Schermen bei Burg schloß ein Arbeiter mit seinen Kollegen eine Wette ab, er werde Selbstmord begehen, wenn sie vorher eine halbe Tonne Bier zum besten gäben. Er ging dann nach Hause und erhängte sich. Sein Vorhaben war aber von Leuten beobachtet worden, und es gelang, ihn wieder ins Leben zurückzurufen.

Schreckensszene an einem Bärenkäfig. Im Schönbrunner Tierpark bei Wien stieg der 52 Jahre alte Handelsangestellte Stamminger über das Gitter des Bärenkäfigs, um dem sonst zahmen Bären ein Stück Zucker zu reichen. Der Bär biß aber nach der rechten Hand des Mannes. Ehe die Zuschauer das Tier verscheuchen konnten, hatte es ihm bereits drei Finger zermalmt und einige Sehnen zerrissen.

Betriebsunfall bei der Mansfelder A.-G. Auf dem Vitzthumschacht der Mansfelder A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben ereignete sich durch den explosionsartigen Ausbruch nicht atembarer Gase ein schwerer Betriebsunfall. Die an dem Unglücksort beschäftigten acht Bergleute wurden mit dem Aufsichtsbeamten von den Gasen überrascht. Den sofort eingesetzten Rettungsmannschaften gelang es in kurzer Zeit, die Verunglückten zu bergen. Während sechs Mann außer Lebensgefahr sind, hatten bei den übrigen drei stundenlang am Rettungsort ausgeführte Wiederbelebungsversuche der Ärzte und Rettungsmannschaften leider keinen Erfolg.

Von einem Examenskandidaten getötet. Der Organisator der in Lissabon stattfindenden Internationalen Buchschmuckausstellung, Derouet, wurde von einem Typographen, der bei der Prüfung unter dem Vorsitz Derouets durchgefallen war, durch drei Revolverschüsse lebensgefährlich verletzt.

Den Vater mit Arsen vergiftet. Vor einigen Wochen ist der Gutsbesitzer Paul Sas in Szolnok (Ungarn) plötzlich gestorben. Die Polizei ließ, veranlaßt durch einen anonymen Brief, die Leiche ausgraben und untersuchen. Die chemische Untersuchung hat ergeben, daß der Magen des Verstorbenen auffallend viel Arsen enthielt. Hierauf wurden die Frau und die 15jährige Tochter des Verstorbenen verhaftet. Die Tochter hat eingestanden, ihren Vater vergiftet zu haben, indem sie in einer Erbsensuppe 20 Blatt Fliegenpapier aufgelöst hatte. Sie habe den Vater getötet, weil er die Mutter und sie schlecht behandelt habe.

Aus Seenot gerettet. Der deutsche Dampfer „Hanna Cords“ ist mit der 15 Mann starken Besatzung der finnischen Barke „Ingomar“, die in der Nordsee gesunken war, in Tyne eingetroffen.

Wunderbare Lebensrettung. In Guben stürzte ein Kind aus einem Fenster im dritten Stock eines Hauses auf die Straße. Ein Radfahrer, der vorüberkam, sah das Kind herunterstürzen und konnte es auffangen, so daß dem Kleinen nichts passierte.

Bunte Tageschronik.

München. Der Referendar Hotz ist auf der Benediktenwand etwa 80 Meter tief abgestürzt und getötet worden.

Nürnberg. Geheimer Kommerzienrat Ernst Faber, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Bleistiftfabrik vorm. Joh. Faber A. G. in Nürnberg, ist gestern im 73. Lebensjahr in Tegernsee gestorben.

Mordprozeß gegen Regierungsrat Heydebrand.

Die Schuldfrage noch nicht geklärt.

Vor dem Breslauer Schwurgericht steht der Sohn eines bekannten Politikers als Angeklagter. Es ist der Regierungsrat von Heydebrand und der Lasa, dessen Vater lange Zeit der Führer der Deutschkonservativen Partei war und der scherzhaft als „ungekrönter König von Preußen“ bezeichnet wurde. Der Regierungsrat war unglücklich verheiratet, ließ sich von seiner ersten Frau scheiden, heiratete wieder, lebte aber mit der zweiten, sehr reichen Gattin nicht glücklicher als mit der ersten. Diese kränkte sich darüber, daß er noch Verbindungen mit der geschiedenen Frau unterhielt, und warf ihm vor, daß er sie

nur des Geldes wegen

geheiratet hätte. Er bezog 600 Mark Monatseinkommen und führte davon 500 Mark an die erste Frau ab. Eines Abends war das Ehepaar, wie der Angeklagte berichtet, friedlich beisammen. Um so bestürzter waren er und die Aufwärterin, als sie des Nachts von einem seltsamen Geräusch geweckt wurden. Frau von Heydebrand hatte sich

angeblich selbst erschossen.

Da der Regierungsrat aber nur knapp bekleidet, der tödliche Schuß ferner aus der Waffe des Beschuldigten abgefeuert war und er bei der Testamentseröffnung ein auffälliges Interesse zeigte, nahm seine Umgebung und auch die Anklage an, daß er der Mörder seiner Gattin sei. Diese hat übrigens nicht ihn, sondern einen Neffen zum Universalerben eingesetzt, so daß der Regierungsrat auf den ihm zukommenden Pflichtteil beschränkt ist. Von dem Inhalt des Testaments hat er aber vorher keine Ahnung gehabt, so daß die Enterbung nicht als Mordmotiv in Frage kommen kann. Die Verhandlungen werden noch einige Tage andauern.

Die Wirtschafterin Heydebrands sagte aus, daß das Ehepaar am Tage des Todes der Frau gut gelaunt gewesen sei. Das Schlafzimmer des Ehepaares sei nur durch eine Wand von dem der Wirtschafterin getrennt gewesen. Von Heydebrand sei gleich nach dem Schuß in der Nacht am ganzen Körper zitternd zu ihr gekommen. Er habe einen völlig verstörten Eindruck gemacht.

Femeausschuß des Preußischen Landtages.

Der Fall Pannier.

Nach längerer Pause hielt der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages über die Femefälle wieder eine Sitzung ab. Rechtsanwalt Themal wurde betr. des Falles Pannier als Zeuge darüber vernommen, ob er durch ein unlauteres Manöver aus der Verteidigung des zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigten Feldwebels Stein herausgedrängt worden sei. Der Zeuge erklärte, daß es sich nicht um den Fall Stein, sondern um den Fall Aschenkampf handele. Offenbar sei Aschenkampf nicht recht im Bilde gewesen, was eigentlich gespielt worden sei, als Rechtsanwalt Dr. Sack auf ihn eingewirkt habe, die Sache einem anderen Verteidiger zu übergeben. In einem früheren Verfahren gegen Dr. Sack hat der Zeuge Themal erklärt, den Vorwurf unkollegialen Verhaltens gegen Dr. Sack nicht erheben zu können. Der Zeuge Rechtsanwalt Rettkowski, der Verteidiger des Feldwebels Stein, weist die Annahme zurück, daß er sich irgendwie habe beeinflussen lassen. Er habe die Verteidigung so geführt, wie es seine Pflicht gewesen sei.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung wies auch Rechtsanwalt Bloch auf das entschiedenste zurück, daß an ihn das Ansinnen gestellt worden sei, die Verteidigung im Fememordprozeß in einem bestimmten Sinne zu führen.

Hygienische Schlafzimmergeheimnisse.

Von einem Arzt.

Der Mensch bringt bekanntlich etwa ein Drittel seines Lebens im Schlafzimmer zu. Das Schlafzimmer ist also der meistbenutzte Raum der Wohnung und bedarf daher ganz besonderer Beachtung und Pflege. Eine solche läßt sich auch zu Zeiten der Wohnungsnot in Stadt und Land leicht ermöglichen, wenn man nur in die Geheimnisse der Schlafzimmerhygiene ein wenig eindringt.

Zunächst soll als Schlafraum das größte und ruhigste Zimmer der Wohnung gewählt werden und seine Belegung nicht mit zuviel Personen geschehen. Man scheue nicht davor zurück, gegebenenfalls auch die sonst wenig oder gar nicht benutzte „gute Stube“, wenn sie den obengenannten Anforderungen genügt, zeitweilig als Schlafraum zu verwenden.

Das Bett soll zweckmäßig frei und von allen Seiten zugänglich im Zimmer stehen. Das ist besonders in Tagen der Krankheit von Bedeutung. Die Bettstelle wähle man tunlichst aus Metall, weil hierbei die Reinigung leicht und das Einnisten von Ungeziefer unmöglich ist. Das Bett selbst enthalte zunächst eine mehrteilige, leicht herausnehmbare, harte Matratze. Eine solche ist besonders für den Säugling wichtig, damit die Wirbelsäule eine feste Unterlage bekommt und dadurch Verkrümmungen vorgebeugt wird. Eine Unsitte ist es, das Bett mit einem großen Bau von Federbetten anzufüllen, die dem Luftzutritt wehren, die Schweißbildung begünstigen und so einen unangenehmen, faulen Geruch erzeugen.

Für den gesunden jugendlichen Menschen ist es hygienisch richtig, sich möglichst nur mit einer Wolldecke (Steppdecke), im Winter allenfalls noch mit einem „Plumeau“ zuzudecken und als Kopfkissen ein flaches, hartes Kissen zu benutzen.

Die Bettwäsche muß selbstverständlich reinlich sein. Im allgemeinen pflegt man leinene Wäsche zu benutzen, indessen ist sowohl die Kälte des Leinenstoffes wie seine unzureichende Fähigkeit, den Schweiß aufzusaugen und Luft durchzulassen, vom Standpunkt der Hygiene aus nicht empfehlenswert; Baumwolle ist zweckentsprechender.

Ein Wechsel der Bettwäsche soll möglichst alle acht bis vierzehn Tage vorgenommen werden. Die Temperatur des Schlafraumes soll im allgemeinen 10—14 Grad Celsius nicht über-, aber auch nicht wesentlich unterschreiten. Wer zu rheumatischen oder katarrhalischen Erkrankungen neigt, wird guttun, die Temperatur des Schlafzimmers seinen persönlichen Bedürfnissen anzupassen und zur Vermeidung von Erkältungen, speziell von Schulterrheumatismus und dergleichen, im Bett eine wollene Schlafjacke anzuziehen. Am gesündesten ist das Schlafen in gänzlich ungeheiztem Raume und bei offenem Fenster. Um Zugluft zu vermeiden, empfiehlt es sich, das Fenster nicht im Schlafzimmer selbst, sondern einen Fensterflügel bei geöffneter Tür im Nebenraume offen zu halten. Zweckmäßig wird man dabei durch Vorziehen einer Gardine eindringenden Staub nach Möglichkeit abzuhalten suchen.

Mindestens morgens und abends muß der Schlafraum gründlich gelüftet werden. Betten und Matratzen sollen in kurzen Zeiträumen an die Luft, am besten an die Sonne, gelegt werden. Alle unnötigen Staubfänger wie Betthimmel, Teppiche, Bilder, Nippsachen usw. suche man aus dem Schlafzimmer überhaupt zu entfernen. Alltägliches nasses Aufwischen der Fußböden ist überall dort notwendig, wo die Reinigung nicht durch einen Staubsauger stattfinden kann.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß das Heraushängen von Bettvorlegern aus dem Zimmerfenster eine unhygienische Rücksichtslosigkeit gegen die darunter Wohnenden darstellt.

Letzter Liebesdienst.

Skizze von Diedrich Speckmann.

Im dunklen Nordzimmer ist es kellerig kalt. Ueber dem Gärtchen liegt goldenes Herbstlicht.

Der alte Mann schleppt den Großvaterstuhl, in dem er seine Tage verdämmert, vor das Haus, stellt ihn an die besonnte Südwand, sinkt hinein und bietet die gelösten Glieder der milden, nach kühlen Regentagen doppelt wohltuenden Wärme …

Das Knarren der Gartenpforte weckt ihn aus einem Schläfchen. Er reibt sich die Augen. Den vor ihm stehenden Mann sollte er doch kennen, aber seit Jahren vermag er sich auf Namen nicht recht mehr zu besinnen.

Ob die jungen Leute zu Hause sind?

Nein, Claus und Meta roden Kartoffeln. — Ob man es bestellen könne?

Ja, das ginge am Ende wohl. Ahlheid Kramer sei diese Nacht entschlafen und müsse heute mittag beläutet werden.

Des Alten zitterige Hand fährt zur Stirn. Er blickt verloren, als suche er in seiner Erinnerung.

„Ahlheid, die mit Jungfernnamen Rotermund hieß?“

„Jawohl. Sie muß ungefähr in Eurem Alter sein.“

„Omja, das kann stimmen … Ja, ja, wir sind miteinander zur Schule gegangen, manchen Tag ist das her … Das Läuten wird pünktlich besorgt.“

„Ich kann mich darauf verlassen?“

Die Augen, die anfangs verschleiert ins Unbestimmte starrten, blicken fest und klar. „Mensch, hab ich nicht vierzig Jahr im Dorf das Läuten gehabt? Kannst Du mir nachweisen, daß ich es ein einzig Mal vergessen hab'?“

„Nichts für ungut. Ich hab' meinen Auftrag ausgerichtet, adjüs auch.“

Der Schritt des Mannes verhallt …

Des Alten Augen schließen sich wieder. Aber vor seinem inneren Gesicht steigen alte Bilder auf, eins nach dem andern.

Im dunklen, dumpfen Schulzimmer schleichen träge die

JLSE RÖMER

Roman von Elsbeth Borchart

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nachdem sie es mit Appetit genossen hatte, schrieb sie an die Mutter und Heinz, daß sie glücklich an ihrem Ziel angelangt sei und des weiteren harre. Dem Diener, der später wiederkam, um abzuräumen, gab sie den Brief sogleich zur Besorgung mit.

Ilse war von der Reise und der letzten Fußwanderung rechtschaffen müde, befolgte den Rat der Mamsell und suchte das saubere und einladend winkende Lager auf. Sie versank auch bald in tiefen Schlaf. Merkwürdigerweise träumte sie nichts von den neuen Eindrücken, die sie empfangen hatte, sondern von ihren Lieben daheim. Heinz stand vor ihr und rief ihr immer die Worte zu: „Siegen oder untergehen.“

5. Kapitel.

Am anderen Morgen war Ilse schon früh auf. Sie verbrachte die Zeit damit, sehr sorgfältig Toilette zu machen, und wählte ein vornehm, einfaches, dunkles Tuchkleid, das einen bescheidenen Eindruck machte. Gegen elf Uhr ließ sie durch einen Diener anfragen, ob sie der gnädigen Frau Gräfin ihre Aufwartung machen dürfe und erhielt zur Antwort, daß sie um zwölf Uhr in die Zimmer der Gräfin kommen möge. Mit Ungeduld erwartete Ilse die zwölfte Stunde und stieg dann mit leicht klopfendem Herzen die Treppe zu den Gemächern der Gräfin hinab. Der Diener führte sie in ein Zimmer, das der Einrichtung nach das Boudoir der Gräfin sein mußte. Die Gräfin selbst war noch nicht anwesend und sie hatte Muße, die kostbare Einrichtung zu mustern.

Endlich vernahm sie das Rauschen eines seidenen Gewandes, die Portiere wurde zurückgeschoben und die Gräfin trat ein.

Ilse ging ihr einige Schritte entgegen, verbeugte sich mit einigen ehrerbietigen Worten vor ihr und sah dann furchtlos auf.

Die Gräfin war eine hohe stolze Erscheinung, die etwas Imponierendes hatte. In den kalten, grauen Augensternen lag eine fast grausame Härte und Strenge und um die Mundwinkel ein ausgeprägt hochmütiger Zug.

Die herablassende Erwiderung auf Ilses Gruß, die Art, das junge, vor ihr stehende Mädchen von Kopf bis zu Füßen kritisch zu mustern, hatte etwas ungemein Demütigendes. Und als sie sich in einen Sessel fallen ließ, ohne ihr einen Sitz anzubieten, stieg Ilse das Blut heiß in die Wangen. Behandelt man einen Menschen, dem man das geistige Wohl und Wehe seiner Kinder anvertraut, wie jeden beliebigen Bedienten? — Doch sie beherrschte das Aufwallen ihres verletzten Stolzes. Sie war ja gewissermaßen darauf vorbereitet, es mit einer außerordentlich hochmütigen, adelsstolzen Dame zu tun zu haben.

Bescheiden, aber durchaus nicht demütig, wartete sie, bis die Gräfin das Wort an sie richtete.

„Sie scheinen noch sehr jung zu sein“, sagte sie endlich herablassend, „werden Sie auch meinen Ansprüchen genügen können?“

„Ich bin zwanzig Jahre alt, gnädigste Frau Gräfin und ich will mich in jeder Hinsicht bemühen, Ihre Zufriedenheit zu erlangen“, erwiderte Ilse einfach.

„Nun ja, Ihre Zeugnisse haben mich ja bestochen; es ist mir auch lieb, daß Sie bisher noch in keiner Stellung waren. Doch zur Erziehung von Kindern gehört mehr als gute Kenntnisse. Immerhin wollen wir den Versuch machen. Wie war doch Ihr Name?“

„Ilse Römer.“

„Und durch die Gewissenlosigkeit eines Verwandten verloren Sie ihr Vermögen?“

„Ja“, sagte Ilse kurz und peinlich durch diese taktlose, unzarte Erwähnung ihres Unglücks berührt.

Die Gräfin maß sie mit einem erstaunten Blick, ehe sie fortfuhr:

„Sie schrieben mir, daß Sie sich dem Studium hatten widmen wollen. So wenig ich nun für die Emanzipierung der Frau in dieser Hinsicht bin, so gestehe ich, daß es mir lieber ist, als daß Sie sich von vornherein dem Lehrberuf gewidmet hätten. Ich habe zu traurige Erfahrungen, was Selbstüberhebung und Selbstüberschätzung des Lehrerinnenstandes anbetrifft, gemacht. — Ich hoffe also, daß Sie frei davon sind. Mir gegenüber wäre die Hervorkehrung eines derartigen falschen Stolzes jedenfalls lächerlich. — — — Kommen wir nun zu Ihren Pflichten: Sie haben meine beiden Töchter, die Komtessen Gerda und Charlotte, in allen wissenschaftlichen Fächern, sowie Sprachen und Musik zu unterrichten. Hier ist ein Plan, wie ich den Unterricht geregelt haben möchte; im übrigen haben Sie freie Hand. — — Das Diner nehmen Sie mit mir und den Komtessen im Speisesaal ein, die anderen Mahlzeiten werden Ihnen in Ihrem Zimmer serviert werden. — — — Ihre freie Zeit haben Sie selbstverständlich, wenn nicht Zwischenfälle eintreten und Besuche stattfinden, Ihren Zöglingen zu widmen, jedoch gehören die Nachmittagsstunden zwischen zwei und vier und die Zeit von neun Uhr abends Ihren persönlichen Interessen. — Sie sind für das Wohl und Wehe meiner Kinder verantwortlich. Ich habe keine Zeit, mich eingehend mit ihnen zu beschäftigen, da ich die Leitung des Gutes für meinen Stiefsohn, der leider“ — ein bedauernder Blick streifte die Decke des Zimmers — „unzurechnungsfähig ist, übernommen habe. — — — Und nun noch eins: Ich verbitte mir jegliche Klagen über meine Kinder. Werden Sie mit ihnen nicht fertig, so ist es Ihre Schuld und Sie sind der Aufgabe nicht gewachsen. — — — Nun will ich Ihnen die beiden Komtessen vorstellen.“

Bei diesen Worten griff sie nach der Klingel und ehe sich Ilse von den niederschmetternden Worten der Gräfin erholt hatte, wurde die Tür von einem Diener geöffnet und zwei Mädchen im Alter von dreizehn und elf Jahren traten ein. Ohne sich umzusehen, gingen sie auf die Mutter zu und küßten ihr die Hand.

„Hier ist eure neue Erzieherin, Fräulein Römer“, stellte die Gräfin vor, „geht und begrüßt sie!“

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Stunden. Ein hellblaues Zopfband leuchtet, und zuweilen klingt weckend ein helles, feines Stimmchen...

Nach Jahren Wiedersehen im Trubel eines Schützenfestes. Heimgang zu zweien durch die stille Sommernacht...

Der Glückstraum währt ein halbes Jahr, dann kommt der andere. Er hat achthundert Taler und bringt die Eltern schnell auf seine Seite. Sie sträubt sich lange. Zuletzt wird sie mürbe und gibt nach. Hochzeit, Kinder, Kindeskinder.

Nun, man ist ja selbst auch nicht ganz zu kurz gekommen. Man hat es zu einer ordentlichen Frau gebracht, zu Kindern und Kindeskindern. Klagen und Murren wäre undankbar. Aber mit Ahlheid... Lieber Gott, wenn Ahlheid...!

Es war vorhin ein Mann da, was wollte er doch?... Ach so: Ahlheid ist entschlafen und soll beläutet werden. Nicht vergessen, immerzu daran denken! Richtig wie ein Sieb ist das Gedächtnis und kein Verlaß mehr darauf.

Daß die jungen Leute noch immer nicht kommen! All diese Tage waren sie doch eine halbe Stunde vor Mittag zu Hause. Es ist schon eine Weile her, daß es halb zwölf geschlagen hat, und um zwölf muß Claus auf dem Turme sein, wenn es mit dem Nachläuten seine Richtigkeit haben soll.

Unruhe packt den Alten. Er erhebt sich, humpelt zur Gartenpforte und späht den Weg zu den Aeckern entlang. Leute kommen da wohl, nur Claus und seine Frau nicht.

Die Turmuhr beginnt Mittag zu verkünden. Wenn sie ausgeschlagen hat, muß das Geläut anheben, das Dorf wartet darauf, und er hat es versprochen. „Was fa-g' ich nur an?" stöhnt der Greis und ringt verzweifelt die Hände.

Plötzlich reckt er den Kopf. Hat er nicht noch vor vier Jahren den Großsohn auf dem Turm vertreten? Sollte er das heute nicht mehr können? Es muß gehen. Für Ahlheid, damit sie zu ihrem Recht kommt, muß es gehen! Ahlheid zu Liebe, haha, kann ihr alter Liebhaber sich dreist mal etwas zumuten.

Die gebeugte Gestalt strafft sich, die erloschenen Augen leuchten. So schnell die Steifheit der Glieder es erlaubt, wankt er ins Haus, den Schlüssel zu holen, einige hundert Schritt geht es die Straße hinunter, dann die Lindenallee des Kirchhofs hinauf zur Turmtür.

Die steilen Treppen sind im Sturm nicht zu nehmen. Des öftern muß er anhalten, Luft schöpfen, die Hand auf das schwer arbeitende Herz pressen.

Endlich langt er bei den Glocken an. Um ein wenig auszuruhen und Kraft zu sammeln, lehnt er sich in das Südfenster. Nirgends bietet die Welt sich so herrlich und groß wie von hier oben, zumal wenn die Sonne ihr Licht über sie breitet.

Aber nun frisch ans Werk. Wäre das erzene Ungetüm nur erst in Gang! Nachher schwingt es beinah von selber, man muß sich sogar hüten, daß es einen nicht mitreißt. Wart', Ahlheid, ein schönes Geläut sollst du haben, und ein extra langes, wie die andern es nicht kriegen! Das wird dein alter Schatz dir doch wohl schuldig sein...

— — Claus und Meta haben sich auf dem Kartoffelacker verträumt. Als sie sich auf dem Heimweg machen, beginnt drüben im Dorf die größere der beiden Glocken zu klingen. Nun, wahrscheinlich hat Großvater, weil sie nicht zu Hause waren, jemandem erlaubt, das Nachläuten für einen Verstorbenen selber zu besorgen. Vor Jahren ist das schon einmal vorgekommen.

Sie sind bei den ersten Häusern, und noch immer dröhnt die Glocke. Man muß hin, Schluß zu gebieten. Was sollen die Leute denken, wenn einer dreimal so lange beläutet wird, als es üblich ist und ihm zukommt!

Im Vorbeigehen kehren sie schnell zu Hause ein; Großvater, wenn er nicht gerade einen unklaren Tag hat, wird ja Auskunft geben können.

An der besonnten Wand steht sein Stuhl. Er selbst ist nirgends zu finden.

Nanu, er ist doch nicht etwa auf den Turm gestiegen und läutet nun ohne Zweck und Sinn darauf los? Ja, so wird es sein, er war die letzte Zeit manchmal gar zu unbesinnlich.

In diesem Augenblick verstummt die Glocke; endlich also ist Großvater zur Vernunft gekommen. Aber nun hat er den Abstieg vor sich, und der ist bei seiner Gebrechlichkeit besonders gefährlich. Man muß ihm dabei helfen, und Claus eilt im Geschwindschritt dem Turm zu.

Vom Fuß der ersten Treppe ruft er hinauf. Es kommt keine Antwort. Er ruft lauter. Alles bleibt still. In banger Ahnung hetzt er nach oben.

Unter der Glocke, der er vierzig Jahre gedient, liegt zusammengesunken der Alte. Er gibt kein Lebenszeichen mehr von sich...

— — Erdbegräbnisse sind auf dem Friedhof des Dörfchens nicht gestattet. Hier sollen die Menschen gleich sein. Wie sie einschlafen, werden sie gebettet, einer in der Reihe neben dem andern.

Die der heiße Lebenstag getrennt hatte, sie ruhen nun nebeneinander, nachdem die kühle Nacht hernieder gesunken ist.

Bimbogami.

Ostasiatische Skizze von Leo am Bruhl.

Der Zufall hatte uns in einem kleinen Dorf an der südmandschurischen Bahn zusammengewürfelt. Wir saßen in einer schlecht gelüfteten Kneipe, hüllten uns in einen blauen, wehenden Vorhang von Tabaksqualm und tranken viel Tee. Mit sehr viel Rum.

„Haben Sie Ihre Felle gut verkauft?" fragte der Ingenieur den russischen Zobeljäger, der vor wenigen Tagen erst aus den Wäldern Kamtschatkas nach Süden gekommen war, um die Jagdbeute des Winters zu Geld zu machen. Andreij verzog das Gesicht zu einer Grimasse.

„Ich habe nic[illegible] verkauft und werde nichts verkaufen", knurrte der R[illegible]sse [illegible] winkte dem chinesischen Wirt ei[illegible]g mit dem leeren [illegible]. „Heute morgen hat mich eines der schwarzen Schwein[illegible]angerannt, die zu Dutzenden hier in den Straßen umherlaufen. Das bedeutet Unglück. — Morgen früh will ich mit dem ersten Zug nach Charbin fahren."

„Aber das ist doch Unsinn", wandte ich ein, „was soll denn das schwarze Schwein mit Ihren Fellen zu tun haben? Sind Sie abergläubisch?"

Der Zobelfänger sah mich mit einem Seitenblick an und verzog geringschätzig die Mundwinkel.

„Abergläubisch?" höhnte er. „Wenn Sie einmal so lange in Ostasien gelebt haben wie ich, dann werden Sie einen Teil von dem, was Sie jetzt Aberglauben nennen, als berechtigt anerkennen. Es gibt Zusammenhänge, die zwar nicht zu erklären, aber nach den gemachten Erfahrungen auch nicht abzuleugnen sind. Gerade hier im Osten..."

„Halt, Andreij!" unterbrach der Ingenieur den Eifernden, „ich will meinem Landsmann schwarz auf weiß beweisen, was Sie soeben behauptet haben. Lassen Sie mich das neueste Wunder berichten:

Vor sechs Wochen — ich habe mir den Tag genau gemerkt — arbeitete ich mit einer Abteilung japanischer Arbeiter im Norden an der Ostbahn, die unter russisch-japanischer Verwaltung steht. Es waren da zwei Güterzüge ineinander gefahren, die wir fein säuberlich wieder trennen sollten. Aber das hat mit meiner Geschichte wenig zu tun. Wichtiger ist, daß ich einen japanischen Diener mit Namen Asa hatte, der das Buch Kojiki besser kannte als seine Pflichten gegen mich.

Eines Nachts erwachte ich plötzlich, aufgeweckt von einem gellenden Schrei, den ich selbst im Traume ausgestoßen hatte.

Und seltsam: ich erinnerte mich des Traumes in allen Einzelheiten: Ich hatte die Unglücksstelle auf den Gleisen vor mir gesehen und den Arbeitern Anweisung gegeben, wohin die losgelösten Wagenteile und die geborgenen Güter gebracht werden sollten. Da stand plötzlich mitten in der Rotte ein gewaltiger Kuli. Der riß mit ungeheurer Kraft die verzerrten und verbogenen Stangen und Planken auseinander, nahm die Fässer und Ballen und trug sie wie Kinderspielzeug fort. Ich sah nicht, wohin er sie schleppte, aber ich wußte, daß ich sie nie wiederbekommen sollte. Und da ich für die geretteten Güter verantwortlich war, schrie ich schließlich wütend hinter dem Riesen her — und erwachte.

Asa, der im Raum neben mir schlief, erwachte ebenfalls. In der Meinung, daß ich ihn gerufen hätte, kam er zu mir ins Zimmer. Schon wollte ich ihn fortschicken, als ich einen sonderbaren Zwang in mir aufsteigen spürte, Asa den Traum zu erzählen.

Noch war ich mit meinem Bericht nicht bis zur Mitte gekommen, als der Japaner mit allen Zeichen furchtbaren Entsetzens niederfiel und in rasender Eile Gebet um Gebet zu allen möglichen und unmöglichen Göttern hermurmelte. Mit Mühe nur erfuhr ich den Grund seines Schreckens.

‚Du hast im Traum Bimbogami gesehen, Herr', erklärte er mir zitternd, ‚und wenn Bimbogami erst einmal begonnen hat, einen Menschen zu verfolgen, dann läßt er so rasch nicht wieder von ihm.'

‚Wer ist denn Bimbogami, Asa?'

‚Du kennst Bimbogami nicht?', gab Asa verzweifelt zurück und rang die Hände, ‚es gibt Millionen von Kamis, die kleiner sind als Bimbogami. Bimbogami ist der Gott der Armut, der immer hinter Fuku-no-Kami, dem Gott des Glücks, einhergeht und die Menschen plagt, wenn Fuku-no-Kami die Hand von ihnen zieht. Fuku-no-Kami ist sehr launenhaft, Herr!'

‚Aber weshalb glaubst Du, daß es gerade Bimbogami war, den ich sah? — Ich habe schon oftmals von Kulis geträumt.'

Asa beugte sich über mich und flüsterte mir ins Ohr: ‚Weil Bimbogami auch mich im Schlafe ängstigte: ein kleiner, schmutziger Knabe nahm mir das Obergewand fort und lief davon.'

So also sagte Asa mir Unglück und Armut voraus."

Der Ingenieur schwieg und setzte umständlich seine Pfeife in Brand.

Andreij lehnte sich weit über den Tisch und schlug mit der flachen Hand schallend auf die Platte.

„Und, nicht wahr", fragte er und schob neugierig das Kinn vor, „Sie haben am nächsten Tage Geld verloren? — Ihre Brieftasche? — Ihr Scheckbuch?"

„Nein!", erwiderte der Ingenieur. „Ich sagte ja schon, daß ich an solche Weissagungen glaube. Ich war also auf der Hut."

„Die japanische Bank, auf der Sie Ihr Konto hatten, stellte die Zahlungen ein?", zischte der Russe erregt.

„Auch das nicht! — Aber Asa behielt recht; — nur ist es weit schlimmer!"

Allmählich interessierte mich diese merkwürdige Geschichte auch.

Der damalige Lokalschulinspektor Pastor M. Martin Hermann Junge in Wilsdruff hatte sämtliche 6 Katechumenen wegen des ungenügenden Schulbesuchs und wegen der geringen Leistungen die Entlassung aus der Schule, sowie die Konfirmation verweigert und denselben die „Admission ad Sacra" so lange untersagt, bis sie die nötigen, ihnen noch mangelnden Kenntnisse und Fertigkeiten durch weiteren Schulunterricht erlangt und in einer Prüfung sich auch im Christentume fähig bewiesen hatten, an dem heiligen Abendmahl teilnehmen zu können. Auch Herr Superintendent D. Carl Christian Tittmann hatte die Zurückweisung der Wilsdruffer Konfirmanden für ganz richtig und um so mehr für begründet gefunden, als die in der neuen Schulordnung vom Jahre 1773 enthaltenen Vorschriften im Laufe des Jahres wiederholt durch Missiven in Erinnerung gebracht, ja sogar kurz vor Ostern — 14. Februar 1803 — sämtlichen Stadt- und Landgemeinden durch ein an alle Geistlichen der Ephorie ergangenes „Generale" nachdrücklich eingeschärft, sowie auch von den Kanzeln öffentlich bekannt gegeben worden waren. Wiederholte behördliche Aufforderungen an die Eltern, ihre „unwissenden" und „unfähigen" Kinder nach Ostern zum regelmäßigen Besuch des Schulunterrichts und der kirchlichen Katechismusexamina anzuhalten, bis sie das nötige Ziel im Wissen und Können erlangt hatten, waren unbeachtet geblieben. Die Kinder waren weder in der Schule noch in der Kirche erschienen. Herr Pf. Junge hatte aber von verschiedenen Seiten erfahren, daß die betreffenden Kinder nach Dresden zur Schule geschickt würden. Eingezogene Erkundigungen bestätigen die Meldung. Ein sogenannter Kinderlehrer, namens Zinnert, an dem Wilsdruffer Tor in Dresden wohnhaft, hatte den 6 Wilsdruffer Konfirmanden Vorbereitungsunterricht erteilt und sie am Palmensonntage in seinem Hause konfirmiert und eingesegnet. Unter Umgehung der landesherrlichen Verordnung vom Jahre 1773 waren dieselben nach ihrer Einsegnung in dem Beichtstuhl des Diak. Immanuel Liebegott Herold erschienen, hatten ohne vorher abgelegtes Examen und ohne kirchliche Konfirmation bei ihm gebeichtet und auch kommuniziert. Als die Eltern wegen ihres „groben und unverzeihlichen Ungebührnisses" zur Verantwortung gefordert und in der Pfarrwohnung erschienen waren, hatte sich besonders Meister Junge unter starkem Toben und Schreien bei großem Menschenauflauf beleidigender Ausdrücke gegen Pastor Junge bedient und Joh. Gottl. Hirschbach sich zu dem „erniedrigenden Vorwurf" hinreißen lassen, daß man in Dresden es besser verstehe als in Wilsdruff, ob seine Tochter zur Kommunion fähig sei und ob die Kommunion gültig sei oder nicht usw. Nur Wiedemann, der Grumbacker Bauer, war bereit gewesen, seine Tochter noch einmal in die Schule zu schicken, jedoch erst später und auch nicht in Wilsdruff. Das Schulgeld wolle er aber an den fremden Lehrer und auch auf ein ganzes Jahr gleich entrichten. Der Vorfall war am 1. September d. J. bei der Kirchen- und Schulinspektion in Dresden zur Anzeige gebracht und ein gerichtliches Einschreiten gegen die widerspenstigen Eltern beantragt worden. Es erfolgte am 6. Oktober durch Gerichtsdirektor Friedr. Christ. Leonhardi. Er bestrafte sie mit 1 Taler 12 Gr. aufgelaufene Gerichtskosten, die bei Vermeidung der Auspfändung sofort zu entrichten waren und mit Androhung von 20 Gr. Individualstrafe, falls ihre wegen Unfähigkeit von der Konfirmation ausgeschlossenen Kinder sofort nach Insinuation des Bescheids zur Schule geschickt würden. Gleichzeitig erhielten die betreffenden Eltern Aufforderung, am 7. bez. 8. November zu rechtsfrüher Tageszeit an Gerichtsstelle zu erscheinen und sich wegen Hintergehung der an der Dresdner Annenkirche angestellten Herren Geistlichen sowie wegen Schulverweigerung und unerlaubten Kommunizierens in einer fremden Kirche den höchsten landesherrlichen Gesetzen zu-

Es gewährt gewiß einen unvergleichlich hohen Genuß, die Falterwelt, die im Verein mit Floras Kindern so recht eigentlich die natürliche Poesie des Erdenlebens darstellt, draußen in der Freiheit, in der Umwahrung der Natur, in Sonne und Licht beobachten zu können. Wer nicht die Fähigkeit besitzt, wissenschaftlich zu sammeln, mag es lieber bleiben lassen. Was nützen einige Kästen verbleichter Falter an der Wand? In Wald und Flur zieren sie mehr, als im Zimmer!

Schulhausbau in Burkhardtswalde 1774*.

† Kantor em. Rippe, Wilsdruff.

Das Schulhaus zu Burkhardswalde ist so schlecht und baufällig geworden, daß der Lehrer kaum noch länger darin wohnen und Schule halten kann. Das Gebäude fängt an einzufallen. Die Schulstube ist so klein, daß nur die Hälfte der Schulkinder darin Platz findet, die andern müssen in die Hölle hinterm Ofen kriechen, wo sie sich bald erdrücken. Der Lehrer beklagt sich, daß er in den feuchten, schlechten, engen Räumen einen guten Teil seiner Gesundheit zugesetzt habe und alle fremden Vorübergehenden das Maul aufsperren und sagen, daß wohl in ganz Sachsen dergleichen elendes Schulhaus nicht anzutreffen sei. Der Superintendent Happmann dringt darauf, daß die Schulgemeinde Vorbereitungen zum Bau eines neuen Hauses trifft. Es werden Bauanschläge gefertigt, die sich auf über 800 Taler belaufen. Weil nun eine solche Last der Kirchfahrt, welche aus 76 Feuerstätten, meistenteils Häusern, besteht und welche in vergangenen Zeiten äußerst verarmt ist und bei einem solchen Bau die Eingepfarrten mit Fuhren und Handdiensten überlastet werden, aufzubringen unmöglich ist, so leben alle der frohen Hoffnung, daß das Konsistorium genehmigt, daß die erforderlichen Kosten aus dem ansehnlichen Kirchenvermögen bestritten werden, welches damals aus 7500 Talern bestand. Der Kirchenpatron von Schönberg reicht am 23. Dezember 1773 bei dem Oberkonsistorium ein Gesuch ein um Unterstützung, welches vom Superintendent befürwortet wird. Die Behörde genehmigt, daß die Kosten vom baren Bestande des Kirchenvermögens und den einzutreibenden Resten bestritten werden unter der Bedingung, daß die Eingepfarrten die Hand- und Spanndienste umsonst verrichten. Der Schulmeister Schneider treibt sehr, daß der Bau in Angriff genommen werde, weil viele Eltern ihre Kinder in das alte, enge, ungesunde Haus nicht mehr schicken. Am 10. Mai 1774 findet im Pfarrhause zu Burkhardswalde eine große Versammlung statt, bei welcher der Maurermeister Stange aus Wilsdruff und Zimmermeister Schönherr aus Herndorf ihre Bauanschläge vorlegen. Das neue Haus soll 26 Ellen lang und 15 Ellen breit sein, und von dem Baumeister fertig und wohnbar übergeben werden, das Stroh für das Dach hat die Gemeinde zu liefern, die Scheune wird ausgebessert und vom Holz der alten Schule ein Schuppen gebaut. Christian Kunze und Gottlieb Donath werden zu Bauvorstehern gewählt. Die Gemeinde Groitzsch weigert sich, das Stroh zum Dache der Scheune zu liefern und diese Widerspenstigen wären weder in Güte noch in Strenge dazu zu bringen, weil sie meinen, das käme dem Schulmeister zu, der doch kaum Stroh für sein Vieh habe. Der Gerichtsdirektor teilt der Gemeinde Groitzsch mit, daß dieselbe binnen drei Tagen das Stroh zu liefern habe, widrigenfalls dasselbe auf deren Kosten angekauft werde und Groitzsch für allen Schaden, die das ungedeckte Gebäude erleidet, aufkommen muß. Schließlich mußte Groitzsch sich den behördlichen Anordnungen fügen. Bald darauf weigerten sich die Gärtner und Häusler in Munzig, beim Bau Handdienste zu verrichten, so daß die Maurer drei

* Sekt. III B 20 Amtsger. Wilsdruff.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

„Sie haben an dem schwarzen Börsenfreitag in Deutschland Geld eingebüßt?" fragte ich leise.

„Auch das nicht!" Der Ingenieur zog einen Brieumschlag aus der Tasche und legte ihn auf den Tisch. Er sah forschend von einem zum andern, als gälte es, ein Geheimnis zu enthüllten.

„Als die chinesischen Wirren anfingen für die Europäer unangenehm zu werden, ließ ich meine Frau, die seit meiner früheren Tätigkeit noch in Nanking wohnte, nach Europa zurückfahren."

„Und sie wurde unterwegs bestohlen?" rief Andreij und warf das Teeglas um.

„Nein! — Sie wurde weder bestohlen noch gestohlen. Aber an dem Tag, welcher der Nacht folgte, in der ich von Bimbogami träumte, schrieb sie mir einen Brief, den ich erst gestern erhielt. Und aus diesem Brief", er hieb den Umschlag auf den Tisch, daß Andreij erschrocken zurücktaumelte, „aus diesem Brief geht hervor, daß mir Bimbogami tatsächlich auf den Fersen ist. Bitte, lesen Sie selbst!"

Der Ingenieur entfaltete ein längeres Schreiben, knickte es an zwei Stellen ein und reichte es mir herüber.

Ich las:

„... und muß natürlich eine Menge Neuanschaffungen machen, damit ich mich hier sehen lassen kann.

Noch eins! — Man ließ mir keine Ruhe — schimpf' nicht —, ich war soeben beim Friseur und habe mir einen Bubikopf schneiden lassen. Ich werde jetzt wohl jeden Tag zum Friseur gehen müssen. Es ist zwar teuer, aber ich konnte es nicht vermeiden. Hoffentlich bist Du..."

Andreij, der mir über die Schulter geblickt hatte, stand wortlos auf und ging hinaus.

„Ist das nicht der Anfang vom Ende?" sagte der Ingenieur lachend, „Ist nicht Bimbogami hinter mir her? — Jeden Tag zum Friseur! — Heiliger Brahma, wo soll das hin?"

— — Ich habe den Zobeljäger nicht wiedergesehen. Er fuhr nach Charbin. Wegen des schwarzen Schweines.

Vielleicht fürchtete auch er Bimbogami...

Vermischtes.

Wie der Durchschnittsamerikaner ermittelt wurde. Der Redakteur William S. Dutton vom „American Magazine" hat im Auftrage seines Blattes den Durchschnittsamerikaner ermittelt. Das machte Mister Dutton so: Er dividierte die Bevölkerungszahl der Vereinigten Staaten mit der Zahl der Staaten der Union und stellte auf diese Weise fest, daß der Staat Jowa der amerikanische Durchschnittsstaat sei. Dann wurde die Bevölkerungszahl von Jowa durch die Zahl aller Ortschaften in Jowa dividiert, was zu dem Ergebnis führte, daß die Stadt Fort Madison die amerikanische Durchschnittsstadt sei. Nachdem Dutton bis hierher gekommen war, veranstaltete er in Fort Madison eine Volksabstimmung, aus der Mister Roy L. Gray, 43 Jahre alt und Kleiderhändler von Beruf, als Typus des Durchschnittsamerikaners hervorging. Mister Gray besitzt die amerikanische Durchschnittsfamilie von vier Köpfen und das amerikanische Durchschnittseinkommen. Er raucht die amerikanische Durchschnittszigarre und fährt auf dem amerikanischen Durchschnitts-Ford durch den Staat Jowa. Auch seine Bildung ist amerikanischer Durchschnitt. Es wurde durch Mister Dutton und eine Prüfungskommission festgestellt, daß Mister Gray noch nie etwas vom Locarnovertrag gehört hat; Mister Gray ist aber bereit, schriftlich zu erklären, daß er gegen Amerikas Eintritt in den Völkerbund sei, obwohl er auch nicht zu wissen scheint, was der Völkerbund ist. Es wurde dann weiter festgestellt, daß Mister Gray täglich die Zeitung liest, in dieser Zeitung aber nur die Inserate, die Berichte über Kleiderhandel und neue Erfindungen, die Meldungen über ungewöhnliche Verbrechen und die Reden des Gouverneurs von Jowa und des Mister Coolidge. Von der Auslandspolitik dagegen weiß Mister Gray nicht die Bohne: er hält z. B. Lloyd George für eine Schiffahrtsgesellschaft. Wegen seiner immensen Bedeutung für die Union ließ ihn das „American Magazine" auf Verlagskosten nach Chikago kommen und stattete ihn mit einem großen Geldpreis aus.

Aus dem Gerichtssaal.

Zwölf Jahre Zuchthaus wegen eines Mordes. Das Schwurgericht in Landsberg a. d. W. verurteilte den 22jährigen Melker Sydow, der die 50jährige Martha Habermann aus Pyritz beim Pilzesuchen überfallen und erdrosselt hatte, zu zwölf Jahren Zuchthaus.

Trotz Totschlags freigesprochen. Nach fast neunstündiger Verhandlung wurde vom Liegnitzer Schwurgericht der wegen eines Totschlags angeklagte Oberlandjäger Robert Schwan aus Siegersdorf (Kreis Bunzlau) freigesprochen. Schwan hatte am 5. Mai 1927 in Siegersdorf dem Arbeiter Raschke im Handgemenge mit seinem Dienstrevolver einen tödlichen Kopfschuß beigebracht. Der Erschossene litt an der Wahnvorstellung, daß Schwan mit seiner Frau Ehebruch treibe, und stellte dem Beamten daher nach. Es waren 20 Zeugen und zwei medizinische Sachverständige geladen. Der Oberstaatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust beantragt. Die Geschworenen nahmen an, daß ein reiner Zufallstreffer vorliege.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Freitag, 4. November. 16.30: Konzert des Dresd. Funkorch. ● 18.05: Aus neuen Büchern. ● 19: Univ.-Prof. Matz: „Wärme". ● 19.30: Prof. Dr. Doren: Ausblicke auf die Befreiungskriege und die Folgezeit. ● 20.15: Mensch und Tier. Mitw.: Hans Böhm und Josef Krake vom Leipz. Schauspielhaus und das Leipz. Rundfunkorchester. Deaplanes: Intrada. — John Galsworthy: Der tolle Hund. — Brogi: Arie. — Th. Däublet: Das Droschkenpferd. — Rich. Schaukal: Die Eule; Eine Amsel hüpft. — Brahms: Andante. — Hugo R. Bartels: Mord um ein Reh. — Cui: Cantabile. — Friedr. Lienhard: Vögel im Unwetter. — Friedr. Kayßler: Kleiner, schwarzer Salamander. — Moren: Arie. — Felix Salten: Aus „Bambe": Von Vögeln und Schmetterlingen; Gefahr. — Schubert: Andante con moto. ● 22.15: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Freitag, 4. November. 15: Rektor Schmidt, Stephan Ronczka: Aus der Praxis der Grundschularbeit (in Dialogform). ● 15.35: Wetter und Börse. ● 16: Dr. Roeschmann: Welche Bedeutung hat das neue Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten für die Allgemeinheit. ● 16.30: B. R. Graef: Sprechtechnik. ● 17: Prof. Dr. Franke: Die weltgeschichtliche Bedeutung der Vorgänge in China. ● 17.30: Dr. Falkenfeld: Hauptfragen der Ethik: das Problem des Sollens. ● 18: Prof. Dr. Marcuse: Wissenschaftl. Grundlagen der Luftfahrt. ● 18.30: Engl. für Anfänger. ● 18.55: Geh. Ob.-Reg.-Rat Flach: Grundbegriffe der Handelsvertragspolitik. ● 19.20: Wissenschaftl. Vortrag für Aerzte.

Freitag, 4. November.

Berlin Welle 484 und ab 20.30: Welle 1250.

15.30: Marg. Weinberg: Die Berlinerin. (Die Frau im ältesten Berlin.) * 16.00: Dr. Walt. Nußbeck: Im Frachtdampfer um Europa. * 16.30—18.00: Kapelle Emil Roósz. Anschl.: Werbenachrichten. * 18.30: Heinr. Thal, Mitgl. des Bundesvorst. des Gewerkschaftsb. d. Angest.: Die Deutsche Angestelltenversicherung. * 19.05: Italienisch. * 19.30: Dr. Fr. Schwiefert: Jüngste russische Dichtung. (Die Revolutionierung der Intelligenz und die proletarische Lyrik.) * 19.55: Dr. W. Liepmann, Prof. a. der Univ. Berlin: Weltanschauung und Gesundheit. (Das Zweiheits-(Polaritäts-)Problem im Weltgeschehen). * 20.30: Orchesterkonzert. Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. Julius Kopsch. Mitwirk.: Konzertm. Maurits van den Berg (Violine), Lisa Frank (Sopran), Berliner Funkorchester. * 22.30: Die Jagd. Mitwirk.: Paul Seebach (Bariton). Am Flügel: Ben Geysel. Konzertorchester Kernbach.

Steuerkalender für November.

Von Gustav Kinne, Neukölln.

5. November: Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ferner der vom 1. bis 15. Oktober 1927 einbehaltenen Beträge, soweit sie nicht schon am 20. Oktober 1927 abzuführen waren, also, wenn die Abzüge der Betrag von 200 Mark nicht überschritten haben. Entsprechendes gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einkleben und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfrist.

10. November: 1. Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlasses vom 19. Februar 1927 von dem Rechte der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfrist bis 15. November. 2. Fälligkeit der Börsenumsatzsteuer für den Monat Oktober 1927 (Monatszahler) nebst Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stücken. Finanzamt.

15. November: 1. Vermögenssteuervorauszahlung. Es ist ein Viertel des im letzten Vermögenssteuerbescheide festgesetzten Betrages fällig. Keine Schonfrist. 2. Fälligkeit der evangelischen und katholischen Kirchensteuer, Finanzkasse, sowie der jüdischen Gemeindesteuer, Steuerkasse. 3. Einkommensteuerzahlung der Landwirtschaft. Es ist die Hälfte des im letzten Veranlagungsbescheide festgesetzten Betrages fällig. Keine Schonfrist.

21. November: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. November einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, jedoch nur dann, wenn diese für die sämtlichen in einem Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer insgesamt den Betrag von 200 Mark übersteigen. Übersteigen sie diesen Betrag nicht, so sind sie zusammen mit den in der zweiten Hälfte eines Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erst am 5. des folgenden Monats abzuführen. Entsprechendes gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einkleben und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfrist.

Wochen nicht arbeiten können, außerdem entdecken die beiden Bauvorsteher, daß die Baumeister eigenmächtig Aenderungen vornahmen, denn die Küche des neuen Hauses sei so schlecht angelegt, daß sie bei keinem verständigen Menschen Beifall finden könne, Rauchfänger und Feuermauern zu klein und tief, der Backofen am falschen Platze angebracht, das Küchenfenster verbaut und andres mehr. Die Kirchen- und Schulinspektion, die davon in Kenntnis gesetzt wird, verlangt, daß die Baumeister streng nach dem Bauplane bauen und alle beliebigen Aenderungen abstellen. Der Amtsmaurermeister Schneider und Ratszimmermeister Pfützner in Meißen übernehmen die Aufsicht über den Schulbau bis zur Vollendung im Oktober 1774. Am 22. November wird die neue Schule von den Baumeistern der Gemeinde übergeben. Die Inspektion wünscht, daß sie zur Teilnahme bei der Uebergabe in Meißen durch vier tüchtige Pferde im Wagen abgeholt werde. Es wurden für diesen Tag besonders eingeladen Advokat Lehmann als Rechtskonsulent, Pachter Riebold vom Rittergut Munzig, Advokat Müller aus Wilsdruff, die Kirchväter, Schulvorsteher, Gemeindevorstände usw. Das neue Haus wird unter Führung des Gerichtsdirektors Christoph Schirmeister von allen Anwesenden besichtigt. Man fand verschiedene Mängel, besonders in der Küche, Rauchkammer, Schulstube, Fenstern, Decken der Zimmer, Dach, Backofen, Abzucht nach dem Hofe und andre Defekte, denen abzuhelfen die Baumeister verpflichtet sind auf ihre Kosten. Die Haupt- und Nebenausgaben für den Bau betrugen 850 Taler. Trotz vieler Erinnerungen seitens der Bauvorsteher wollen sich die beiden Baumeister nicht dazu bequemen, die vorgefundenen Mängel im Schulgebäude abzustellen. Die Gerichtsherrschaft, Gerichtsdirektor, Superintendent teilen den Baumeistern mit, daß dieselben am 15. August 1775 mit ihren Gesellen am neuen Schulgebäude zu erscheinen haben zur Ausbesserung der Defekte, widrigenfalls ein andrer Meister auf Kosten Stanges und Schönherrs damit beauftragt wird. Der Maurermeister Stange entschuldigt sich insofern, als der Bauvorsteher Donath ihm in ungebührlicher Weise entgegengekommen sei und der Schulmeister Schneider gesagt habe, die Sache habe noch Zeit. Es wurde Baumeister Naumann in Fördergersdorf beauftragt, die Ausbesserungen vorzunehmen und die 5 Taler Douceur, die Stange und Schönherr bei der Uebergabe versprochen waren, wurden beiden entzogen und dafür das Dach des Brikosens mit Ziegeln gedeckt. Am 25. Oktober 1775 soll nun endlich die Uebergabe der neuen Schule und Abnahme der Baurechnung stattfinden. Die Bauvorsteher werden von der Inspektion in Kenntnis gesetzt, den 25. Oktober früh 7 Uhr einen Wagen mit vier tüchtigen Pferden zur Abholung nach Meißen zu schicken und für gute Wohnung und Beköstigung zu sorgen. Zu der gemeldeten Versammlung erschienen die nötigen Korporationen. Es wurde das ganze Schulgebäude noch einmal gründlich durchgegangen und geprüft, den betreffenden Baumeister die letzte Rate ausgezahlt und die Bauvorsteher für ihre Mühewaltung entschädigt. Sie erhielten jeder sechs Taler. Nachdem nun alles geordnet war und niemand Einspruch erheben konnte, wurde im November 1775 die Schule geweiht.

Mangelhafter Schulbesuch in Wilsdruff*.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war der Schulbesuch in unserem damaligen Kurfürstentum Sachsen sehr mangelhaft und unregelmäßig. Die erneuerte Schulordnung für Stadt und Land vom 18. Oktober 1773 hielt zwar die Schulkinder an, den Unterricht regelmäßig zu besuchen; sie brachte in Kap. 42 § 1 und 2 Vorschriften, nach welchen kein Kind zum Genusse des heiligen Abendmahles zugelassen werden soll, das die Schule nicht gehörig besucht und die nötigen Fertigkeiten im Lesen, sowie die erforderlichen Kenntnisse im Christentume nicht erlangt hatte. Den Ausführungsbestimmungen für die neue Schulordnung fehlte aber der gesetzliche Zwang. Der Schulbesuch blieb eine freiwillige Sache, die alle möglichen Ausnahmefälle gestattete und die weitgehendsten Entschuldigungsgründe zuließ. Es konnte daher nicht verwundern, wenn der Unterricht ein höchst lückenhafter war und der Erfolg viel zu wünschen übrig ließ. Die betr. Akten S. R. 468 d. hochedel. Schönbergisch. Gerichte zu Wilsdruff liefern den deutlichsten Beweis. Sie berichten von 6 Konfirmanden, die Ostern 1803 aus der Schule nicht entlassen worden waren, nämlich 4 von Wilsdruff und 2 von den eingepfarrten Grumbach und zwar:

1. Junge, Karl Gottlieb, Sohn des Beutlermeisters und Bürgers Johann Traug. Junge i. W.
2. Christiane Sophie Försterin, Tochter der Johanne Regine Försterin i. W.
3. Johanne Sophie Philippin, Tochter des Böttchermeisters und Bürgers Christoph Heinrich Philipp i. W.
4. Johanne Rosine Philippin, Tochter des Böttchermeisters und Bürgers Christian Philipp i. W.
5. Johanne Rosine Wiedemannin, Tochter des Johann Georg Wiedemann, Bauer i. Gr.
6. Anna Rosine Hirschbachin, Tochter des Johann Gottlob Hirschbach, Häusler i. Gr.

Auf Grund der amtlichen Schulversäumnistabellen des Rektors und Kantors war die Tatsache festgestellt worden, daß der Konfirmand Junge außer einzelnen versäumten Schultagen während seiner ersten 6 Schuljahre nur genau 50 Wochen, in den letzten beiden Jahren nur 32 Wochen die Schule besucht, also überhaupt nur 1 Jahr und 30 Wochen (die Schule besucht) Unterricht genossen hatte.

Der Mädchenlehrer hatte auf die letzten drei Jahre folgende Schulbesuche festgestellt:

Von Ostern bis Michaelis 1800: Christiane Försterin 2 Mon. 2 Wochen; Rosine Philippin 4 Mon. 1 Woche; Sophie Philippin 3 Mon. 1 Woche; Rosine Wiedemannin 2 Mon. 1 Woche; Christine Hirschbachin 3 Mon. 3 Wochen.

Von Michaelis 1800 bis Ostern 1801: Christiane Försterin 1 Mon., Rosine Philippin 2 Mon.; Sophie Philippin 3 Mon.; Rosine Wiedemannin 2 Mon.; Christine Hirschbachin 3 Mon.

Von Ostern bis Michaelis 1801: Christiane Försterin 2 Mon.; Rosine Philippin 4 Mon. 1 Woche; Sophie Philippin 6 Mon.; Rosine Wiedemannin 2 Mon.; Christiane Hirschbachin 2 Mon. 2 Wochen.

Von Michaelis 1801 bis Ostern 1802: Christiane Försterin 1 Mon. 3 Wochen; Rosine Philippin 4 Mon. 1 Woche; Sophie Philippin 2 Mon. 2 Wochen; Rosine Wiedemannin 3 Mon.; Christiane Hirschbachin 2 Mon.

Von Ostern bis Michaelis 1802: Christiane Försterin 1 Mon. 3 Wochen; Rosine Philippin 2 Mon. 2 Wochen; Sophie Philippin 4 Mon. 2 Wochen; Rosine Wiedemannin 2 Mon. 1 Woche; Christiane Hirschbachin 3 Mon.

Von Michaelis 1802 bis Ostern 1803: Christiane Försterin 2 Mon.; Rosine Philippin 1 Mon. 1 Woche; Sophie Philippin 2 Mon. 2 Wochen; Rosine Wiedemannin 2 Mon.; Christiane Hirschbachin 3 Mon.

* Acta Judicialia. Die gerichtliche Anhaltung Mstr. Joh. Gottlieb Jungens zu Wilsdruff u. Consl. ihre zur Admission ad Sacra für unfähig erklärten Kinder to die Schule zu schicken betr. Ergangen v. d. Hochadl. Schönbergil. Gerichten zu Wilsdr., Anno 1803. Vergl. auch Amtshauptm. Meißen Abt. B, Abschn. 4 Nr. 11 Archiv.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF